

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.

Abonnementspreis 1,00 Mark pro Quartal exkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Inserate
pro vierstellige Zeilenzeit 60 Pf.,
Stellengeld 40 Pf.; für Verbandsmitglieder 40 Pf.; Verbandsmitgliedsanzeigen 20 Pf.; Privatmitgliedsanzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 24

Berlin, den 11. Juni 1910.

26. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Das Resultat der Delegiertenwahlen in denjenigen Wahlbezirken, in denen die Wahl vom 21. Mai für ungültig erklärt werden mußte bzw. Stichwahl erfolgte, gestaltete sich durch die am 4. Juni nochmals betätigte Wahl wie folgt:

Es wurden gewählt:

8. Bezirk: Nitsche, Valentin, Halle a. S.
11. " Koberg, Wilhelm, Bremen.
27. " Dürr, Hans, Stuttgart.

2. Zu der Zeit vom 10. bis einschließlich 21. Juni sind die zur Empfangnahme von Geld- und Wertsendungen Berechtigten Beamten des Verbandes nicht in Berlin anwesend. Wir ersuchen deshalb die Bevollmächtigten und die Kassierer der Gaue und Zahlstellen, solche Sendungen an den bezeichneten Tagen nicht an uns abgehen zu lassen. Der Verbandsvorstand.

Zum 11. Verbandstag in Erfurt.

Am kommenden 13. Juni treten in Erfurt die Delegierten unseres Verbandes zusammen, um in tagelanger enger Arbeit der notwendigen Aufklärungsarbeit unter den indifferenten Berufsgenossen neue erfolgversprechende Mittel und Wege aufzuweisen und gegen Unternehmervöllerei und Ausbeutung weitere Schranken aufzurichten. Die umfangreiche Tagesordnung zeigt, daß die Delegierten allen Fleiß aufbieten müssen, um das gestellte Pensum zu bewältigen.

Der 11. Verbandstag ist fast durchweg den inneren Organisationsangelegenheiten gewidmet, von denen unsere Verbandsmitglieder das Beste für das fernere erfolgreiche Wirken des Buchbinder-Verbandes erhoffen. Das dies dringend notwendig, braucht nicht mehr besonders gesagt zu werden. Man muß nur daran denken, wie in der jüngsten Zeit die niederträchtigsten Versuche gemacht worden sind, die Rechte des Volkes durch allerlei gesetzgeberische Maßnahmen zu kürzen, um zu sehen, daß es bitter tut, noch besser und schneller vorwärts zu kommen, als unser Verband vorwärts geht. Und diesem Bestreben ist der weitaus größte Teil der dem Verbandstag vorliegenden Anträge gewidmet. Durch diese Bestrebungen aber wird die Verbandsarbeit zu einer Kulturarbeit ersten Grades und die mächtige Bewegung der Arbeiterorganisation zeigt sich in ihrem wahren Wesen als etwas anderes als nur eine künstlich genährte Unzufriedenheit, die mit besonders ansprechenden Schlagworten in die Massen getragen wird. Ihr Vorhandensein zeugt von der wachsenden Erkenntnis der arbeitenden Klassen, daß im Zusammenschluß zu großen zielbewußten Organisationen das Heil zu finden ist, das der einzelne als Einzelner vergeblich suchte. Und darin liegt die stärkste Kraft der Organisation, daß der Einzelne weiß, daß er für sich allein nichts zu erringen vermag und daß sein Wohlergehen nur gesichert ist in dem Wohlergehen seiner Klassengenossen. Diese Erkenntnis ist das Bindemittel, welches die Organisierten zusammenhält.

Leider gibt es unter unseren Berufsgenossen noch zu viele, die von dieser Erkenntnis noch nicht berührt sind. Der Egoismus dieser außerhalb der Organisation Stehenden muß gebrochen, vielmehr so geleitet werden, daß er in Einklang mit den Bestrebungen unseres Verbandes kommt und für deren Ziele und Aufgaben sich betätigt. Diese Umwand-

lung des trassen Egoismus in einen Gemeinschafts-trieb muß zunächst von der Organisation geschehen durch ständige Agitation unter den Indifferenten. Und daß ein Verband dieser seiner Aufgabe gerecht wird, wenn er, wie unser Buchbinder-Verband, in drei Jahren um 25 Proz. seiner Mitglieder zunimmt, das kann nicht bestritten sein. Unser letzter Verbandstag in Nürnberg fand im Zeichen von 20 600 Mitgliedern statt und heute, zu Beginn der Erfurter Tagung, können wir rund 26 000 Mitglieder mustern. Das ist ein Fortschritt, an dem jeder seine helle Freude haben kann und muß, wenn er bedenkt, daß zwischen Nürnberg und Erfurt Jahre der schwersten wirtschaftlichen Depression liegen. Und wenn jetzt die Wirtschaftslage sich bessert, die Arbeitslosigkeit sich mehrt, dann muß der Fortschritt des Verbandes ein noch größerer werden. Denn mit dieser Wandlung der Wirtschaftslage geht Hand in Hand eine Wandlung der gewerkschaftlichen Arbeit. Beschränkte sich diese in den Jahren des Niederganges vor allem auf das strenge Aufmerken auf die Einhaltung der zwischen Unternehmer und Arbeiter getroffenen Abmachungen, dann dehnt sie sich in den Zeiten des Aufstiegs aus und unternimmt Vorstöße, neue Abmachungen zu erkämpfen, bestehende zu verbessern.

Aber nicht nur darum kämpft der organisierte Massengenosse, um sich täglich mehrere Male satt essen zu können. In einer Zeit, wo die Wissenschaften blühen, wo Schönheit und Kunst den Menschen bilden sollen, da müssen die Ansprüche höher hinausgehen. Man halte sich ein Leben vor Augen, bei welchem die Gefahr für Leben und Gesundheit Tag für Tag vorhanden und bei welchem dank der kurzen Ruhepausen die Möglichkeit für geistige Anregung und Erholung nur selten geboten ist, weil einerseits die nötige Zeit dazu mangelt, andererseits aber auch das Einkommen nur selten für mehr als die täglichen Ausgaben ausreicht. In harter, angestrengter Arbeit gleicht dann ein Tag dem anderen und so entsteht dann das eigenartige Bild, das Werner Sombart so treffend vom modernen Industriearbeiter gab: „Oede, reizlos, hoffnungslos, flieht das ewig gleiche Leben dahin. Ohne Rhythmus, ohne Schwung, ohne Inhalt, einformig, eintönig, grau wie ein kalter regnerischer Novembertag. Ungesund, nervenzerrüttend. Zwischen dem Surren und Summen, dem Pochen und Klopfen, dem Schreien und Quietschen der Maschinerie. An die Maschine gefettet, die keine Sekunde ihn zur Besinnung kommen läßt und ihm das Mark aus den Knochen saugt, muß er Schritt halten in dem Tempo, das der Unternehmer für gut findet, um sein Unternehmen rentabel zu machen. Eiserne Disziplin heißt der riesige Betrieb, in dem der einzelne eingeschaltet ist wie ein Mädchen in einem großen leblosen Mechanismus.“ Mehr Zeit ist darum der Mahnruf unserer Tage, mehr Zeit für den Arbeitsmann, um mehr Mensch zu sein. Dieses Schaffen von mehr Zeit geht über den Rahmen der Fragenfrage hinaus, es ist eine weitere Kulturarbeit der Organisation, die hoch eingeschätzt werden muß. Oder ist es eine Kleinigkeit, wenn eine Organisation von der Größe der unsrigen in einem einzigen Jahr fünf seiner Angehörigen weit über 1 Million Stunden freie Zeit erringt? Ist es keine Kulturarbeit, wenn er allein in der Zeit der furchtbarsten Krise 330 044 Stunden seinen Anhängern zurückgibt, die ihm das Unternehmertum entziehen? Es ist kein Zweifel daran und das erkennen die Berufsgenossen immer mehr, wie der Zustand von mehr denn Fünftausend zum Verbands zeigt. Angesichts solcher Tatsachen

von Schiphysarbeit reden zu wollen, wie es in den Stimmen zum Verbandstag zum Ausdruck kam, ist ein Unterfangen, das unverzüglich bleibt. Nicht uns, den Gewerkschaftlern, kann der Vorwurf gemacht werden, sondern jenen, den Egoisten, die in Gedankenlosigkeit an dem Ist herumhängen, auf dem sie sitzen sollten. Diejenigen, die in einer Aufwallung ihres besseren Selbst vom Vorteil der Zusammengehörigkeit durchdrungen waren, und der Organisation beitraten, die aber bald danach in stumpfer Trägheit ihren Kameraden den Rücken lehrten, denen muß gesagt werden, daß ihr Verhalten einem wirtschaftlichen Selbstmord gleichkommt. Solche Leute vergessen aus purem Egoismus, daß ein Erfolg, den man errungen, mit der gleichen Kraft festgehalten werden muß, die zu seiner Erringung notwendig war. Denn gleich wie der Unternehmer nur so viel Zugeständnisse macht, als er zu machen gezwungen ist auf Grund der Stärke der ihm entgegenstehenden Organisation, so wartet er auch auf den Augenblick, wo diese ihm eine Schwäche zeigt, die es ihm möglich macht, die Zugeständnisse wieder zu beschneiden und wegzunehmen. Die gewerkschaftliche Organisation hat eben nicht nur den Zweck, Erfolge zu erkämpfen, sondern diese auch festzuhalten und zu schützen. Und dazu gehört wahrlich nicht weniger Kraft und Schlagfertigkeit, als zum Angriff selbst. Diese Erkenntnis muß in immer weitere Kreise dringen und die Beschlüsse der Verbandstage sind die Hebel, die das bewerkstelligen. Die neuen Bahnen und Wege, die die Verbandstage aufzeigen, sind geschaffen aus der Erkenntnis von der Notwendigkeit des größeren Wachstums der Organisation. Auch die Beschlüsse des Erfurter Verbandstages werden dieser Erkenntnis entsprechen, denn dazu werden sie zu sehr von den 22 000 Berufsgenossen und -Genossinnen beeinflusst werden, die in der Periode 1907/1909 dem Verbandsrat den Rücken lehrten. So sind auch die Unterstützungseinrichtungen aufzufassen, die als Mittel dem Zweck dienen, die Berufsgenossen an den Verband zu fesseln. Nebenbei, die auf eine Verknüpfung des Endzwecks der Unterstützungseinrichtungen beruhen, vermögen daran nicht nur nichts zu ändern, sondern sind eher noch geeignet, die Notwendigkeit der Unterstützungseinrichtungen zu erhärten. Und so wird sich auch der Erfurter Verbandstag hoffentlich dazu entschließen, den Schlüsselstein in unserem Unterstützungswesen durch die Einführung der obligatorischen Invalidenunterstützung einzufügen, was als wichtigste Aufgabe ihm von seinem Vorgänger überwiesen wurde.

Die Entwicklung des Verbandes seit Nürnberg ist eine recht achtbare. Das zeigen nicht nur die bereits erwähnten Mitgliederzahlen. Auch die Finanzkraft des Verbandes hat sich in durchaus befriedigender Weise gestaltet. Das Vermögen der Hauptkasse hat sich in dieser Zeit um rund 350 000 Mark vermehrt. Das gesamte Verbandsvermögen beträgt jetzt rund 600 000 Mk. Das sind Fortschritte, die wir mit Stolz als solche verbuchen können. Doch darf dabei nicht unbeachtet bleiben, daß wir der aufsteigenden Konjunktur entgegengehen, daß große und umfangreiche Lohnbewegungen bevorstehen, die alle Kräfte anspannen werden. Da heißt es gerüstet stehen, um diese uns zugewiesenen Kulturarbeiten auch recht auszuführen und die Beschlüsse unseres Erfurter Verbandstages mögen zu ihrem Teile dazu beitragen, daß die Vorbedingung hierzu gegeben ist: Weiterer Ausbau der Organisation!

In hoc signo vinces!

Der deutsche Buchbinderverband im Jahre 1909.

Ein unaufhaltbares Vorwärtstreiben ist auch im Jahre 1909 das Signum unserer Verbandsentwicklung gewesen trotz der Wirtschaftslage in der ersten Jahreshälfte. Wer bei der Betrachtung der Bilanz unserer Organisation den Umstand mit in den Bereich seiner Erwägungen zieht, daß das abgelaufene Jahr noch immer bis zu einem hohen Grade von der rückläufigen Konjunktur beeinflusst wurde, der muß von dem Abschluß unseres Verbandes mit einer gewissen Befriedigung Kenntnis nehmen. Dieses überaus erfreuliche Resultat offenbart sich uns im Jahresbericht des Verbandsvorstandes, der nunmehr in einer 124 Seiten umfassenden Broschüre erschienen ist. Die Mitgliederzahl des Verbandes war um 1597 am Schlusse des Jahres 1909 gegen den gleichen Zeitpunkt des Jahres 1908 höher. 13 686 männliche und 10 228 weibliche Berufsgenossen scharten sich um sein Banner. Die Neuaufnahmen stiegen von 7701 im Jahre 1908 auf 8257 im Berichtsjahre, die Zahl der Abgänge sank dagegen von 7443 auf 6890. Der Abgang überstieg in der ersten Jahreshälfte mit 3706 Beteiligten den Zugang mit 3410 Beteiligten um 296, in der zweiten Jahreshälfte war der Zugang mit 4877 um 1898 größer als der Abgang mit 2984 Personen. Als ungünstigstes ist das zweite, als günstigste das vierte Quartal anzuspreschen. In dieser Verschiebung spiegelt sich die schon recht erkennbare Besserung der Wirtschaftslage wider. An dem erhöhten Zugang sind vor allem die männlichen Mitglieder beteiligt, und zwar wurden im Jahre 1909 mit 4727 Aufnahmen männlicher Berufsgenossen 1447 mehr aufgenommen denn im Vorjahre, während die Gesamtzahl der aufgenommenen weiblichen Mitglieder mit 3560 um 861 hinter dem Vorjahre zurückblieb. Die Abgangszahlen der männlichen Mitglieder erhöhten sich um 905 auf 4000, die der weiblichen sanken um 1793 auf 2690. Das Gesamtergebnis der Mitgliederbewegung ist eine Zunahme von 727 männlichen und 870 weiblichen Mitgliedern. Mit Ausnahme der Gauen 2, 10 und 11, die eine Abnahme aufzuweisen haben, können alle Gauen von einer Zunahme berichten, die am größten im Gau 12 mit 520 Zugängen ist. Im Berichtsjahre wurden 5 Zahlstellen neu gegründet, eine löste sich auf und zwei andere verbanden sich mit Nachbarzahlstellen. Am Jahreschluß zählte der Verband 110 Zahlstellen.

Die Branchenzugehörigkeit zeigt einen absoluten Niedergang der Ledergalanteriearbeiter, Etuisarbeiter und Papierwarenarbeiter auf; sie war am Jahreschluß folgende:

	männl.		weibl.		Summa
	Proz.	Proz.	Proz.	Proz.	
Buchbinder	8380	5174	60,9	50,6	56,5
Stenobucharbeiter	849	558	6,2	5,5	5,9
Einrieter	221	83	1,6	0,8	1,3
Portefeuillen	110	6	0,8	0,0	0,5
Ledergalanteriearb.	314	153	2,3	1,3	2,0
Albumarbeiter	180	52	0,9	0,5	0,8
Etuisarbeiter	917	383	6,7	3,8	5,4
Karton- und Luxus-					
kartonarbeiter	1702	1744	12,4	17,1	14,4
Luxuspapierarbeiter	872	1699	6,4	16,6	10,7
Papierwarenarbeiter	184	351	1,4	3,5	2,2
Diverse Branchen	57	25	0,4	0,3	0,5
Summa	13686	10228	100,0	100,0	100,0

Ein gleich günstiges Bild wie die Mitgliederbewegung zeigt auch der Kassenbericht. Die Eintrittsgelder belaufen sich auf 3100,75 Mk. Eingetretene sind in Klasse I 2547, in Klasse II 2109, in Klasse III (männliche) 350, in Klasse III 975 und in Klasse IV 1651 Mitglieder. Am Jahreschluß steuerten insgesamt in die I. Beitragsklasse 4344 (18,2 Proz.), in die II. (weibliche) 5991 (24,6 Proz.), in die III. (männliche) 450 (1,8 Proz.), in die IIII. 3094 (13,0 Proz.) und in die IV. 10 142 (42,4 Proz.). Die Klassenzugehörigkeit hat sich zugunsten der höheren Beitragsklassen bei den weiblichen Mitgliedern etwas verschlechtert, bei den männlichen gestärkt sie sich um ein kleines besser. In Beiträgen wurden 460 120 Mk. entrichtet (gegen 1908 + 14 336,25 Mk.). Geleistet wurden insgesamt 1 034 833 Beiträge (gegen 1908 + 23 041). Im Durchschnitt leistete jedes männliche Mitglied 47,1, jedes weibliche 43,9 Beiträge. Auch die Beitragsleistung — pro Kopf berechnet — hat sich verbessert, indem die männlichen Mitglieder im Durchschnitt 1,2 (1908: 1,4), die weiblichen 0,8 (1908: 0,9) Reste zu verzeichnen hatten. Die freiwillige Extrasteuer brachte 43 900,10 Mk., davon allein aus Berlin, Leipzig und Stuttgart 35 149,05 Mk. Für die fakultative Invalidenterstützung leisteten 1316 männliche Mitglieder 81 395 Beiträge. Weitere Einnahmen für die Verbandskasse entfielen durch die Ueberweisung von 415,95 Mk. seitens 6 Zahlstellen und 2 Glaubverwaltungen, durch Zinsen (10 611,40 Mk.), durch das Verbandsorgan (2634,78 Mk.), Rückerstattung von zu Unrecht bezogenen Unterstüßungen, durch Verbreitung von Trudtsachen (Tarife, Handbücher usw.) und Diverses (893,62 Mk.). Die Gesamteinnahmen des Verbandes erhöhten sich um 46 509,19 Mk. auf 534 857,03 Mk.

Die Ausgaben für Unterstüßungen aller Art (mit Ausnahme der Unterstüßungen an

läßlich Streiks, Lohnbewegungen und Mahregelungen) belaufen sich auf 210 237,94 Mk. (Diese Summe erhöht sich noch um 31 837,63 Mk., die aus lokalen Mitteln zum gleichen Zweck gezahlt wurden.) Obenan steht, wie nicht anders zu erwarten, wieder die Arbeitslosenunterstützung, für die 126 942,77 Mk. aufgewandt wurden. Sie ist gegenüber dem Jahre 1908 um etwas gesunken. Die Abnahme geht zu Lasten der männlichen Mitglieder, da die weiblichen ihren Bedarf an Arbeitslosenunterstützung noch um mehr als 5000 Mk. erhöhten. Für Krankenunterstützung wurden 71 223,90 Mk. ausgezahlt. Die männlichen Mitglieder beanspruchten 41 302 Mk., die weiblichen 29 921,90 Mk. Im Berichtsjahre kam die Wirkung der Krankenunterstützung erstmalig voll zum Ausdruck. Streiks, Lohnbewegungen und Aussperrungen verursachten 16 539,71 Mk. Ausgaben und Gemahregelungenunterstützung 5921,70 Mk. Umzugsunterstützung erhielten 74 Mitglieder 2937,50 Mk., Unterstützung in besonderen Notfällen 12 Mitglieder 314 Mk. An Hinterbliebenenunterstützung kamen in 89 Fällen 2616 Mk. zur Auszahlung. An sonstigen Ausgaben für die Verbandskasse sind zu verzeichnen: für lokale Ausgaben — einschließlich der Gehälter für die Lokalbeamten — 72 101,11 Mk., für Agitation 15 415,91 Mk., für Besuch der Unterrichtskurse 344,60 Mk., für Verwaltungskosten sächlicher Art 9762,89 Mk., für solche persönlicher 35 448,84 Mk., für Beiträge an die Generalkommission (4 Pf. pro Mitglied und Quartal) 3122,40 Mk. Für den schwedischen Generalfreie wurden 3000 Mk. aus der Verbandskasse gegeben, und der Glaserverband erhielt 250 Mk. Die „Buchbinder-Zeitung“ verursachte eine Ausgabe von 30 836,91 Mk. Die internationalen Verbindungen beanspruchten 517,42 Mk.

Das gesamte Vermögen des Verbandes betrug am Jahreschluß 549 474,89 Mk., davon waren enthalten in der Hauptkasse 351 115,87 Mk., als Saldo pro 1910 in den Kassen der Zahlstellen, Gauen und Bezirke 34 411,50 Mk., und 163 947,97 Mk. waren lokales Vermögen der Zahlstellen und Gauen. Der Anteil eines einzelnen Mitgliedes am gesamten Vermögen der Organisation betrug 24,29 Mk. und am Vermögensstand der Zentrale, also ausschließlich der lokalen Kassenbestände, 17,05 Mk.

Prozentual gestalteten sich die gesamten Einnahmen und Ausgaben des Verbandes in folgender Weise: Die Einnahmen bestanden aus 0,6 Proz. Eintrittsgeldern, 86 Proz. Beiträgen, 8,2 Proz. Extrabeiträgen, 2,3 Proz. Invalidentbeiträgen, 0,1 Proz. Ueberweisungen aus den Lokalkassen, 2,0 Proz. Zinsen usw., 0,5 Proz. Einnahmen des Verbandsorgans, 0,1 Proz. für Tarife, Handbücher usw. und 0,2 Proz. Diverses. Verwendet

Erfurt.

(Erfurt — Erfordia — Erfurth.)

Die türmerreiche, die hohe, herrliche Stadt, wie sie der Chronist nennt. Alter geschichtlicher, historischer Boden ist es, auf dem der diesmalige Verbandstag stattfindet. Der Ursprung der Erfurter Siedelung führt uns bis 400 Jahre v. Chr. zurück, wie die Funde alter Gräber und Scherben bezeugen. Im Jahre 742 wird Erfurt von Bonifacius als eine Stadt „heidnischer Ackerbauer“ bezeichnet. Die jetzige Stadt entstand aus zwei Siedelungen zu beiden Seiten der Gera, die jedoch schon im 12. Jahrhundert von einer Mauer umgeben waren. Karl der Große hatte die Stadt zum Meß- und Stapelplatz für Mitteldeutschland erhoben. Durch harte Kämpfe des fröhigen Bürgerturns und teuer erkaufte Rechte, gestützt auf hohe Privilegien, gelangte die Stadt zu großen Ehren. Seine Glanzzeit fiel in das 12. und 14. Jahrhundert. Da seine Handelsstraßen im Gebiete des Kurfürsten von Mainz lagen, so mußte die Stadt hohe Geleitsabgaben an diesen entrichten. Von seinem Landesherren vertrat und für 165 000 Gulden verkauft, wurde sie später gar noch in die Reichsacht getan. — 1269 legte die Stadt durch den Ankauf des Dorfes Stotternheim den Grund zu einem zwei Städte, drei Flecken, sieben Schlösser und 72 Dörfern umfassenden Landgebiet. Dadurch wurde es fast unabhängig von Kurmainz und galt kulturell und politisch als die Hauptstadt von Thüringen. Sein reger Handel und Verkehr gab dann Anlaß zu vielen Kämpfen und Erfurt wurde der Brennpunkt aller heftigen Fehden zwischen geistlicher und weltlicher Macht.

Im 13. Jahrhundert dürfte die Stadt ihre größte politische Bedeutung gehabt haben. Schreibt doch der Chronist, daß die Stadt dem Kaiser Rudolf von Habsburg 3000 geharnischte Ritter und Knappen

zur Zerstörung der Mauburg zur Verfügung stellte. Auch unternahm zu dieser Zeit das rauh- und kriegslustige Erfurter Bürgerturn Kriegszüge auf eigene Faust. Da die Stadt durch ihren Reichtum der Zeitpunkt der Mauburg wurde, mußte sie mit einer festen Mauer und mit Wällen versehen werden, die sich bis zum Jahre 1876 erhalten hatte. Dieser Glanzperiode folgte aber bald eine trostlose Zeit. Durch schlechte Verwaltung sowie durch den Amorbacher Vertrag von 1483 wurde die Stadt zu riesigen Geldzahlungen verpflichtet. Nach Abhaltung eines prachtvollen Reichsturniers gelangte die Stadt an ihren wirtschaftlichen Ruin. Die Folge davon war die Revolte von 1500, das „tolle Jahr“ genannt. Bürger und Handwerker forderten Rechenschaft über den Stadt- und Gemeindefinanzhaushalt. Der stolze und übermütige Oberverwalter Heinrich Keller verweigerte diese und verging sich durch die übermütigen Worte: „Wißt Ihr denn, wer die Gemeinde ist? Hier steht die Gemeinde!“ — Man machte kurzen Prozeß mit ihm: Er wurde unter fürchterlichen Qualen hingerichtet.

Durch die schrecklichen Folgen des 30jährigen Krieges verlor Erfurt dann seine politische Bedeutung. 1631 versuchte der Schwedenkönig Gustav Adolf vergeblich die Stadt wieder zu heben. Selbst dem verdienstvollen Statthalter Dalberg, 1772 bis 1802, war es nicht mehr möglich, den Bankrott aufzuhalten und das ehemalige Fürstentum Erfurt fiel an Preußen. Nunmehr begann die Reformierung des gesamten Gemeindefinanzwesens, der Verwaltung und Justiz. 1806 fiel die Stadt durch die Verräterei seines Stadtkommandanten, ohne einen Schuß zur Verteidigung getan zu haben, in französische Hände. Napoleon veranlaßte viele Verbesserungen auf staatkundlichem, kommunalem und juristischem Gebiete. Nur den Kirchen war er abhold, einige ließ er ein-

äschern, andere abbauen, von anderen verschonte er die Glocken usw. Durch ein schreckliches Bombardement, wodurch 121 Häuser in Flammen aufgingen, fiel die Stadt wieder in preussische Hände. Leider war sie jetzt so verarmt, daß nicht einmal die Städteordnung und die damit verbundene Selbstverwaltung eingeführt werden konnte, da hierzu die Mittel fehlten. Auch von den Revolutionswehen des Jahres 1848 blieb Erfurt nicht verschont. Jedoch gelang es der militärischen Macht nach schwerem Straßenkampf die Revolution zu unterdrücken. — 1850 tagte in der Augustinerkirche das „Deutsche Unions-Parlament“, wo sich Bismarck seine ersten parlamentarischen Sporen verdiente. — 1870 diente der Johannispfatz zur Errichtung von großen Feldlagern gefangener Franzosen. — Als man nach dieser Zeit (1874) nunmehr daran ging, die Stadt einschneidenden Mauern und Wälle zu beseitigen, da fing auch das Bürgerturn wieder an, freier zu atmen und mehr und mehr erhob sich die Stadt bis zu seiner jetzigen Größe und industriellen Entwicklung. Schon im Jahre 1892 gründete sich Erfurt eine Univerfität, die erst im Jahre 1816 wieder aufgehoben wurde. Diefelbe war wohl die beste der damaligen Zeit, denn sie besaß vier Fakultäten. Hier gab der bekannte Adam Riese sein berühmtes Nechenbuch heraus. — 1501 begab Martin Luther die Univerfität, um die Rechte zu studieren. Als jedoch der Witz seinen Freund erschlug, zog er sich als Bettelmönch in das Augustinerkloster zurück, wo er das schwierige Werk der Bibelüberfetzung begann, und bald sollte die geistliche Revolution, die Reformationszeit, das ganze Deutschland erschüttern. Zu der Zeit besaß die Stadt 14 Klöster und 30 Pfarreien.

Zu erwähnen sind noch die fürchterlichen Brände, von denen Erfurt heimgesucht wurde; man verzeichnet nicht weniger als 17. Die bedeutendsten waren

wurden von den Einnahmen 23,7 Proz. für Arbeitslosenunterstützung, 13,3 Proz. für Krankenunterstützung, 3,1 Proz. für Streiks usw., 1,2 Proz. für Gemäßregelterunterstützung, 0,1 Proz. für Rechtschutz, 0,5 Proz. für Umzugsunterstützung, 0,1 Proz. für Extramentierung, 0,5 Proz. für Hinterbliebenenunterstützung, 9,1 Proz. für örtliche Ausgaben der Zahlstellen und Gaue, 2,9 Proz. für Agitation, 0,1 Proz. für Unterrichtskurse, 6,6 Proz. für persönliche und 1,8 Proz. für sächliche Verwaltung, 0,2 Proz. für Zinsen und höheren Kurs, 0,6 Proz. Beitrag an die Generalkommission, 0,6 Proz. für Unterstützung anderer Organisationen, 5,7 Proz. für das Verbandsorgan, 0,1 Proz. für internationale Verbindungen und 0,1 Proz. Diverses und Verluste. Der verbleibende Ueberschuss ist gleich 29,7 Proz. der Einnahmen.

Das finanzielle Ergebnis des Berichtsjahres kann also, wie der vorliegende Jahresbericht ausdrücklich konstatiert, als ein zufriedenstellendes angesprochen werden. Komte doch das Vermögen des Verbandes, soweit es die Zentrale als solche anbelangt, von 225 663,44 Mk. auf 385 526,92 Mk. erhöht werden, was eine Zunahme von 159 861,48 Mk. bedeutet; gehen wir aber die vermehrten Bestände der Lokalkassen mit in Betracht, ist die Zunahme gar 183 860,40 Mk. Allein wenn in Berücksichtigung gezogen wird, daß wir im Berichtsjahre nur rund 16 500 Mk. für Streiks und Lohnbewegungen aufzuwenden hatten, bezogen aber über 67 500 Mk. Einnahmen aus Extrabeiträgen, Zinsen und Unfallbeiträgen verfügten, muß die Frage in den Vordergrund geschoben werden, ob wirklich eine Minderlage von rund 92 000 Mk. pro Jahr aus den festen Einnahmen des Verbandes genügt, um bei 25 000 Mitgliedern deren wirtschaftlichen Interessen nicht nur zu wahren, sondern in weitgehendstem Maße fördern zu können. Der in wenigen Tagen zusammen tretende Verbandstag wird dieser Frage ganz erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken genötigt sein und sie gewiß so zur Erledigung bringen, wie den Interessen des Verbandes und den Interessen der Berufsangehörigen am besten gebient ist.

Einer Uebersicht über unsere Gaue schließen sich im Jahresbericht dann die Berichte der Gau- und Bezirksleiter an, die sich in ausführlicher Weise mit ihrer Tätigkeit im Berichtsjahre befassen, sowie der Bericht der Zentralkommission der Kontobucharbeiter.

Ueber unsere Bestrebungen zur Besserstellung unserer Mitglieder berichtet der weitere Teil des Jahresberichtes. Es fanden Lohnbewegungen ohne ArbeitsEinstellung statt in Berlin (Albumbranche, Galanteriebranche, Firma

Weimann, Postkartonbranche, Luruspapierbranche), Viefelfeld, Breslau, Dortmund, Freiburg i. N., Hamburg, Königsberg, Magdeburg, Stettin und Gau 67. Angriffstreiks wurden geführt in Aachen, Berlin (5 Betriebe) und Arefeld, Abwehrstreiks in Berlin (3 Betriebe), Göttingen, Hamburg, Arefeld, Leipzig und Nürnberg. Aussperrungen hatte unsere Organisation zu Bestehen in Berlin, Köln und Nürnberg. Diese Bewegungen brachten unseren Mitgliedern eine Arbeitszeitverkürzung von 140 920 Stunden im Jahr für 1374 Personen und eine Lohnerhöhung von 111 696 Mk. für 2921 Personen. Insgesamt fanden in 43 Orten 34 Lohnbewegungen, Streiks oder Aussperrungen statt, von denen 447 Betriebe mit 4942 Beschäftigten betroffen wurden. Zum Abschluß von Tarifverträgen kam es in 16 Fällen für 3420 Personen. In den Aussperrungen waren beteiligt 48 Personen, an den Abwehrstreiks 378, an den Angriffstreiks 417 und an den Bewegungen ohne ArbeitsEinstellung 4099 Personen. Arbeitszeitverlust trat für 538 Beteiligte mit 6941 Tagen, Arbeitsverdienstverlust mit 22 265 Mk. ein. Von den Bewegungen endeten 22 mit 3427 Beteiligten erfolgreich, 10 mit 950 Beteiligten teilweise erfolgreich und 2 mit 43 Beteiligten erfolglos.

Im weiteren werden im Jahresbericht besprochen: Unsere Tarifangelegenheiten (allgemeine Gesichtspunkte, tarifliche Abgrenzung der Männer- und Frauenarbeit, die Stellung der Verbände zu den Tarifverträgen, Tarifverträge und Tarifstatistik, Entscheidungen des Tariffschiedsgerichts Berlin, des Tarifamtes im Jahre 1909) sowie verschiedene Verbandsangelegenheiten als wie: Agitation, Anstellung von Beamten, statistische Fragebogen, Statistik über den Umfang der Arbeitslosigkeit, Krankheitsstatistik, Freiwillige Extrafeuer, Gewerbesschlichte Unterrichtskurse, „Buchbinder-Zeitung“, Jugendorganisation, Uebertritte. In dem Kapitel: „Unsere Beziehungen zu anderen gewerkschaftlichen Organisationen“ wird der Versuch der Untertnehmer, das Buchbindergewerbe zu einem Saisongewerbe zu stempeln, entsprechend gewürdigt und die ergriffenen Gegenmaßnahmen geschildert, eine Uebersicht über die bestehenden graphischen Kartelle gegeben, unsere fortgesetzten Differenzen mit dem Verbands der Sattler und Portefeuillier wiedergegeben und über die Konferenzen der Vertreter der Verbandsverbände sowie über unsere internationalen Beziehungen kurz berichtet. Im Kapitel über Sozialpolitik, Gesetzgebung und Rechtsprechung wird die „Steuerreform“ der Reichsregierung, die Petition zur Reichsversicherung, der Arbeitskammeregesetz-

wurf, die Zelluloidproduktion und die Gefängnisarbeit einer Besprechung unterzogen.

Zum Schluß kurz noch einige Mitteilungen über die lokalen Verhältnisse. Die Kassenbestände der Zahlstellen betragen am Ende des Jahres 1908 140 091,64 Mk. An Einnahmen weisen sie auf: Prozente aus den Verbandsbeiträgen 46 656,56 Mk., Lokalbeiträge von männlichen und weiblichen Mitgliedern 80 523,57 Mk., sonstige lokale Extrabeiträge (für Gewerkschaftskartelle, Arbeitersekretariate usw.) 519,35 Mk., Ueberschüsse aus Vergütungen 2625,67 Mk., durch Sammlungen aufgebrauchte Gelder 10 250,16 Mk., Sonstige Einnahmen der Lokalkassen 10 003,47 Mk. Diese Gesamteinnahmen betragen 290 670,42 Mk. Dem stehen an Ausgaben gegenüber: Für lokale Unterstützung arbeitsloser Mitglieder 19 804,91 Mk., gemäßregelter Mitglieder 1 326,75 Mk., streifender Mitglieder 895,88 Mk., kranker Mitglieder 353,25 Mk., in Sterbefällen 902,89 Mk., an nolleidende Mitglieder 5999,83 Mk., Streikunterstützung innerhalb Deutschlands 220,— Mk., Streikunterstützung außerhalb Deutschlands 8709,05 Mk., Agitation 3404,13 Mk., Arbeitsnachweis 1951,13 Mk., Beiträge der Zahlstellen an die Gaue 1293,51 Mk., persönliche Entschädigung der örtlichen Funktionäre 19 404,49 Mk., Inserate, Druckfachen usw. 8981,90 Mk., sächliche Verwaltung der Zahlstellen 16 374,64 Mk., Bildungszwecke (Bibliotheken, Vorträge) 2910,21 Mk., Beitrag an die Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate 15 211,10 Mk., Defizit von Vergütungen 3020,98 Mk., und sonstige Ausgaben 12 258,25 Mk. Die Kassenbestände der Lokalkassen belaufen sich am Ende des Jahres 1909 auf 163 947,97 Mk.

Lokalbeiträge werden erhoben in 98 Orten von 12 564 männlichen und 9103 weiblichen Mitgliedern. Keine Lokalbeiträge zahlen also am Jahreschluß noch 1123 männliche und 1125 weibliche Mitglieder. Erhoben werden

a) von männlichen Mitgliedern:

- In 2 Zahlstellen bzw. Gaue mit 1182 Mitgliedern à 20 Pf. pro Mitglied und Woche.
- In 2 Zahlstellen bzw. Gaue mit 797 Mitgliedern à 15 Pf. pro Mitglied und Woche.
- In 22 Zahlstellen bzw. Gaue mit 6816 Mitgliedern à 10 Pf. pro Mitglied und Woche.
- In 53 Zahlstellen bzw. Gaue mit 3024 Mitgliedern à 5 Pf. pro Mitglied und Woche.
- In 17 Zahlstellen bzw. Gaue mit 611 Mitgliedern à 10 Pf. pro Mitglied und Monat.
- In 2 Zahlstellen bzw. Gaue mit 134 Mitgliedern à 10 Pf. pro Mitglied und Quartal.

b) von weiblichen Mitgliedern:

- In 2 Zahlstellen bzw. Gaue mit 250 Mitgliedern à 10 Pf. pro Mitglied und Woche.

die von 1396, wobei nicht weniger als 10 Strafen, ein Viertel der ganzen Stadt, das Opfer der Flammen wurden. 1416 fielen dem gesträgten Elemente 7 Strafen und 4 Kirchen anheim, am 10. November desselben Jahres der herrliche Dom mit seinen Glocken. Der größte Brand jedoch war 1472. Derselbe erregte in ganz Deutschland Aufsehen, machte er doch aus der blühenden Stadt einen einzigen Trümmerhaufen; ihm fielen 600 Häuser zum Opfer. Ein frommer Mönch des Klosters Schulpforta verursachte den Miesbrand aus Rache im Auftrage eines gewissen Apel von Witzhurn, indem er die Stadt an allen vier Ecken anzündete. Er wurde jedoch ergriffen, gefoltert und verbrannt.

Weiter verzeichnet die Chronik drei große Ueberschwemmungen, die viel Elend und viele Tote brachten, 1485, 1491 und 1498. Bis in die neueste Zeit hatte Erfurt fast alle Jahre noch mit Großwasser zu rechnen. Heute ist diese Gefahr beseitigt, indem die Stadt von einem mit großen Kosten errichteten Flutgraben umgürtet ist. An dessen Herstellung durften die reisenden Handwerker, die die christliche „Wespung“ in Anspruch nahmen, pro Tag 5 Stunden fronen. Durch diesen Flutgraben wird großer Schaden für die Stadt verhindert.

In einer Stadt, die durch Welthandel und hohe Privilegien sich eine große Macht errungen hatte, mußte auch das Handwerk hochentwickelt sein. Der Haupthandelsartikel war der „Färber-Waid“, der jedoch durch die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien seine Bedeutung verlor. Nebenbei wurde noch Weinbau betrieben, der keine schlechte Marke gewesen sein soll. Heute ist davon nichts mehr zu spüren. Obschon nun die eigentlichen Anfänge des Handwerkers zum Stadt nicht nachzuweisen sind, so steht doch vertrieft fest, daß dies schon im 13. Jahrhundert eine große Macht besaß und gar eine Zwangsrankenversicherung zu verzeichnen hatte.

1264 wurde die Wädel- und Fleischerinnung aufgehoben, weil dieselbe Brot und Fleisch 1 Pfennig teurer verkaufen wollte. — 1309 kam es zur Abfassung der Bierbriefe und zur Ernennung der später so übermächtigen Bierherren, die in Handwerksfachen Recht sprachen oder solche dem Rate der Stadt vorzuzogen. Im 15. Jahrhundert hatte das Handwerk seine eigenen Rottmeister mit Waffen und Harnisch zum Schutze der Stadt und ihrer Gerechte. 1684 wurden die Zünfte, unter der Herrschaft von Mainz, ihrer politischen Rechte und Macht entkleidet. An Stelle der verwiesenen 15 vom Handwerk gestellten Berufssoldaten traten nunmehr 5000 Mann Reichsbefahrung. Durch die französische Invasion 1806 bis 1814 kamen die Zünfte wieder frei; ein Teil löste sich aber auf, der andere Teil verfiel mit der Zeit. 1845 erbatte sich die preussische Regierung des Handwerks und verließ ihm die „Allgemeine Gewerbeordnung“, die die alten Zünfte zeitgemäß umbilden sollte. Durch das Aufheben des Zunftzwanges 1868 und mit Einführung der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit erhielt das Handwerk wieder neue Aussicht auf goldenen Boden und von dieser Zeit an beginnt auch für Erfurt die Epoche der fabrikmäßigen Produktion.

Die Anfänge der Buchbinderei in Erfurt sind, dank der frühen Macht und Miltzeit der Stadt, schon im 12. und 13. Jahrhundert zu finden. Im 15. Jahrhundert findet sich die Buchbinderei schon als Kunsthandwerk verzeichnet und wurde schon die Mühlpresse für Gold- und Winddruck verwendet. Farbige Leder Auflage und Goldschmuck waren bereits allgemein eingeführt. Die Gründung einer Buchbindereinnung zu Erfurt erfolgte 1596, als sich 10 Meister zu einer Vereinigung zusammaten. Die hereinbrechenden schweren Zeiten der Kriege, Seuchen und großen Brände waren aber schuld daran, daß dieselben zu keiner rechten Enifaltung

kamen. Im Jahre 1599 wurde nach den Aufzeichnungen der erste Meister aufgedungen. Er wurde aber bald wieder ausgestoßen, dieweil er sich mehrmals gegen Ehrlichkeit und Redlichkeit vergangen. In den nächsten drei Jahren entließen 5 Lehrlingen ihrem lieben Meister, da ihnen das Handwerk nicht zusagte. 1609 wurde ein Meister mit 9 Talern bestraft, weil sein Meisterstück „etwas viel Mängel“ hatte. 1614 wurde das erste Meisterstück geliefert, an dem nichts zu erinnern war, und gerade dieser Meister schied bald darauf wieder aus dem Handwerk. 1635 wurde ein ehrbarer Handwerksgefelle, der 5 Jahre Handwerksknecht gewesen und ein gutes Meisterstück gemacht, aufgenommen und ihm 4 Reichstaler abgenommen, weil er keine Wanderschaft geleistet. Im Jahre 1644, da man keine Wibeln hatte, mußte Hans Hopf 2 Follies in Schweinsleder machen. Eigentümlich mutet es uns heute wohl an, wenn wir lesen, daß ein Meister seinen Lehrling, der ihm treu ergeben, wegen der schlechten Zeiten nicht behalten konnte. Leider ist über die Zureife von Handwerksgefelln sehr wenig zu lesen. Es dürften kaum mehr als 4—5 im Jahre gekommen sein.

Auch über damalige Gesellenvereinigungen ist sehr wenig aufgezichnet. Benannt wird nur der Bund der „Ehrbaren und Anstehenden Gesellschafft der Buchbinder zur Efferth“, der zu Ende des 18. Jahrhunderts wieder aufgelöst wurde. Wohl aus dem Grunde, weil die Gesellschafft durch Unruferklärten unbekelter Meister und Werkstellen und dem Aufleben von Witzhänden sich sehr unbeliebt gemacht hatte. Von dieser Vereinigung sind leider nichts als ihre Satzungen, benannt „Artikül“, bestehend aus 15 Artikeln und Satzungen, bekannt geblieben. Dieselben wurden im Jahre 1764 festgelegt.

Im Jahre 1896 konnte die Erfurter Buchbinder-

In 25 Zahlstellen bezw. Gaue mit 8561 Mitglieder à 5 Pf. pro Mitglied und Woche.

In 9 Zahlstellen bezw. Gaue mit 269 Mitglieder à 10 Pf. pro Mitglied und Monat.

In 1 Zahlstelle bezw. Gau mit 23 Mitglieder à 5 Pf. pro Mitglied und Monat.

Diese gedrängte Uebersicht aus dem reichhaltigen Inhalt des Jahresberichts, der in einer Auflage von 6500 Exemplaren erschieen, mag genügen, um unsere Mitglieder zu veranlassen, sich mit dem Inhalt desselben vertraut zu machen. Er bietet uns lehrreiche Zahlen, die durchschnittlich für uns sehr erfreulich sind. Mancher Leser wird aus ihm die Ueberzeugung gewinnen, daß es dringend not tut, mit vermehrtem Eifer für eine weitere Ausbreitung des Verbandes zu sorgen. Und das laufende Jahr fordert ja geradezu zu eifriger Arbeit heraus: Das Verbandsjubiläum einerseits, der Verbandstag andererseits und die ansteigende Wirtschaftslage zum dritten lassen von einer durchgreifenden Agitation die besten Erfolge erhoffen. Das erste Quartal schloß bereits mit einem Mehr von über 1000 Mitgliedern ab. Das zweite Quartal, das uns sonst fast immer eine Abnahme bringt, wird ebenfalls eine ganz ansehnliche Zunahme bringen, so daß am Schlusse dieses Quartals rund 26 000 Mitglieder zu unserer Fahne schwören. Und wenn in systematischer Weise jetzt alle Kräfte angespannt und mit Hochdruck für den Verband gearbeitet wird, dann muß es uns in kürzester Frist gelingen, unsere Angehörigen auf 80 000 zu bringen. Tragt den Gewerkschaftsgedanken hinaus in die Reihen der uns noch fernstehenden Berufs-genossen und -Genossinnen! Das laufende Jahr verspricht sich hierfür besonders günstig zu gestalten, die Arbeitsgelegenheit ist im ersten Quartal beträchtlich besser gewesen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Ramen z. B. im ersten Quartal des Vorjahres 43 000 M. an Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung, dann in diesem Jahre nur 31 000 Mark. Diese Günst des Marktes darf nicht unbeachtet bleiben! Kolleginnen! Kolleginnen! Agitiert! Werbt für eure Organisation! Je mehr Mitglieder, desto größer seine Macht! Je größer seine Macht, desto größer sein Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen! Und je größer dieser ist, um so freier könnt Ihr aufatmen, um so mehr könnt Ihr Euch als Menschen fühlen!

Kolleginnen erwacht!

Dieser Ruf hat mich ungemein erfreut, zumal er von Berlin kam. Schon vor 6 Wochen hatte ich erwartet, daß sich unsere Berliner Kolleginnen in der Diskussion zum Verbandstage mal zum Wort melden und entsprechend der Mitgliederzahl der Zahlstelle eine Vertretung zum Verbandstage wün-

gnung unter zahlreicher Beteiligung das Jubiläum des 300jährigen Bestehens feiern. Heute hat auch die Erfurter Zunft die frühere Macht verloren und sie muß sich mit dem begnügen, was ihr der Großbetrieb noch übrig läßt, zumal in Erfurt die größeren Druckereien sich eigene, technisch gut eingerichtete Buchbindereien zugelegt haben, um ihre Fabrikate immer mehr in eigener Regie fertigzustellen. Für die ehrbaren Kleinbuchbindereien bleibt herzlich wenig übrig und müssen sich dieselben meistens mit dem „Ausbilden“ von Lehrlingen begnügen, denn zur Haltung von Gesellen reicht es in der Regel nicht aus.

Von den Sehenswürdigkeiten, Denkmälern und althistorischen Häusern seien genannt das Haus zum breiten Herd und der rote Ochse, sowie die Rolandssäule am Fischmarkt, das Haus zum Stockfisch in der Johannisstraße, das Augustiner- und Markthäuser Kloster, das Martinsstift, die hohe Lilie am Wilhelmplatz, Warfuser- und Predigerkirche, Dom und Severikirche. Der Bau des herrlichen Doms wurde im Jahre 1153 begonnen. Die Schilderung der dort aufbewahrten vielen heiligen Reliquien würde wohl zu weit führen. Doch waren gerade diese es, die große Wallfahrten herbeiführten und hierdurch reiche Mittel brachten zum weiteren Ausbau und Schmuck der Kirchen. 1251 bekam der Dom seine erste 300 Zentner schwere große Glocke „Gloriosa“, die bei dem großen Brande im Jahre 1472 schmolz und mitkamt dem Glockenstuhl herabstürzte. 1499 wurde die jetzt noch bestehende, durch ihren herrlichen Klang weilenweit zu hörende „Gloriosa“ aufgehängt. Dieselbe ist nur 275 Zentner schwer außer dem Klöppel, der allein 11 Zentner wiegt. Sie wurde angefertigt für den Preis von 54 000 M. In den Freiheitskriegen diente der Dom abwechselnd den französischen und preussischen Truppen als Kaserne, Logarett und als - Pferdeste-

ställen würden. Zumal im Jahre 1907 die „Gleichheit“ in einem Bericht über unseren Verbandstag eine Kritik brachte, daß eine Gewerkschaft mit nahezu die Hälfte an weiblichen Mitgliedern nur durch eine einzige weibliche Delegierte vertreten wäre. In dem Bericht der Berliner Generalversammlung wird gesagt, daß sich die Kolleginnen als Vertreterinnen zum Verbandstag nicht eigneten, weil sie in der Agitation für den Verband nichts leisteten. Fragen wir doch mal an, an wem liegt das denn? Doch nur an den Kollegen selbst, die in ihren Kolleginnen immer nur Menschen zweiter Güte sehen und sie zu keiner Institution zugezogen wissen mögen. (Das dürfte für Berlin kaum zutreffen, wohl aber leider für eine ganze Reihe anderer unserer Zahlstellen. D. Med.) Und wo in aller Welt sollen die Kolleginnen lernen? Doch nur, wenn sie zu allen Sitzungen, Tagungen und Konferenzen mit zugezogen werden! Geschieht das, dann bin ich der Ueberzeugung, daß wir in Zukunft einen Stamm tüchtiger Kolleginnen heranzubilden, die in der Agitation auch etwas leisten können. Denn das auf derartigen Tagungen Gehörte trägt viel dazu bei, den Gedankengang eines Menschen zu verschärfen und in die Tat umzusetzen, was er dort gehört.

Als wir im vorigen Jahre unseren Gaudium des Gaues 9 abhielten, hatten wir in unserer Versammlung einen Antrag eingereicht, den Gauvorstand zu ersuchen, beim Hauptvorstand dahin vorstellig zu werden, bei der Ausschreibung der Delegierten wählten zum Verbandstag mit zu bemerken, daß in den Bezirken, wo mehrere Delegierte zu wählen sind, eine Kollegin mit zu wählen ist. Mit Rücksicht auf die Zahlstellen Leipzig und Berlin haben wir unseren Antrag zurückgezogen, denn es wurde in der Versammlung geltend gemacht, daß Berlin und Leipzig so wie so schon entsprechend ihrer großen weiblichen Mitgliederzahl weibliche Delegierte wählen würden. Und nun stehen wir vor dem Verbandstag, und weder Berlin und Leipzig oder sonst noch ein Bezirk wird mehr wie eine Delegierte entsenden. Das bedeutet einen Rückschritt und keinen Fortschritt. Was heißt denn da die Parole: Gleiches Recht für alle. In dieser Beziehung könnte man von der sozialdemokratischen Partei etwas lernen, da wird keine Tagung mehr stattfinden ohne weibliche Vertretung. Wir Kolleginnen in Eisenberg stimmen mit ein in den Ruf: „Kolleginnen erwacht!“ Allen Kolleginnen aber ist zu empfehlen, den Verhandlungen des Verbandstages mit Interesse zu folgen.

Eisenberg. Minna E.

Dieser Ruf oder „Motschrei“, wie er genannt wurde, hat den Kollegen Herzog auf den Plan gerufen.

Er schreibt: „Die Behauptung, daß unsere weiblichen Mitglieder in allen Kommissionen vertreten sind, ist direkt unwahr!“ Ein großes Wort, das er da gelassen hinschreibt. Zum Beweise zeigt er auf die Kartons- und Luxuspapierbranche, die sich seit

Interessiert, der beabsichtige das Dreienbrunnfeld. Allen jedoch seien die Kunstgärtnereien von Benary, Peterseim und F. C. Schmidt, im ganzen Reiche als „Blumenschmuck“ bekannt, empfohlen. Ein Besuch seines Kaluengartens und seiner Rosenfelder sowie des Stadteigenschafts ist sicher lohnend. Infolge seiner guten geographischen Lage, die als der Mittelpunkt Thüringens gilt, ist es von hier aus leicht gemacht, alle die schönen Punkte des Thüringer Landes leicht und mit wenig Kosten zu erreichen. Zu nennen wäre in erster Linie Eisenach mit seiner Wartburg, Friedrichsroda mit Inselsberg, das Schwarzatal, Ilmenau mit Kidelhahn sowie Arnstadt mit den drei Gleichen. Der Zweck dieser kleinen geschichtlichen Skizze soll der sein, daß sich unsere Kollegen im Geiste in jene Zeit des Reichthums und der Blüte des Handwerks, als solches noch den goldenen Boden hatte, zurückversetzen mögen. Es ist ein Stück Kulturgeschichte, wie sie sich mehr oder weniger wohl in all den alten Städten des Reiches abgepielt haben mag. Unseren Delegierten möge es vergönnt sein, die Reste früherer Pracht besichtigen zu können und sich in ihrer freien Zeit in den herrlichen Wäldern des Thüringer Waldes zu ergehen. Was früher dem Handwerk seine Kunst gebracht, das müssen wir zu eringen suchen, indem wir die jegliche kapitalistische Produktionsweise auszunutzen suchen. Durch Einigkeit, durch eine große, starke Organisation, in der alle Berufs-genossen vereinigt sind, wird und muß es uns möglich sein, für unsere Berufs-genossen, Kollegen und Kolleginnen, menschenwürdige Entlohnung und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Dem Verbandstage wünschend, daß er dieses zu erreichen suche, ein

Jahren vergebens bemühen, Kolleginnen zur Mitarbeit heranzuziehen. Für die Buchbinderbranche — auf die sich der Artikel hauptsächlich bezog — muß er die angeführten Tatsachen, trotz vieler Worte drum herum — anerkennen.

Also die Kartonsbranche: Der Agitationskommission derselben gehörten im Jahre 1907 die Kolleginnen Drohne und Frau Nieß, im Jahre 1908 die Kollegin Frida West, 1909 und 1910 die Kollegin Drohne an. Bei der Luxuspapierbranche liegt die Sache nicht so günstig; doch ist bei dieser zu berücksichtigen, daß die Mehrzahl der weiblichen Mitglieder jugendliche Personen sind und die Fluktuation im Gewerbe eine ungeheuer große ist. Immerhin konnte ich feststellen, daß auch hier in der Agitationskommission in verschiedenen Jahren Kolleginnen tätig waren. So im Jahre 1907 die Kollegin Frau Baumgart, 1909 die Kolleginnen Frau Rosehly und Frau Bentz. Bei wem ist denn nun die Wahrheit, Kollege Herzog?

Weiter schreibt er: „Hoffentlich trägt meine Erwiderung dazu bei, daß sich unsere Kolleginnen endlich einmal auf sich bestimmen, aber nicht nur, wenn es gilt, einige von ihresgleichen nach dem Verbandstag zu wählen, die nur bei solchen Anlässen auf der Bildfläche erscheinen.“

Diesen Vorwurf hat Kollege Herzog schon einer Kollegin gegenüber in der außerordentlichen Generalversammlung vom 26. Mai gemacht, deren Namen in der Geschichte unserer Tarifbewegung seit 1900 auf jeder Seite zu finden ist. Dieser Ausspruch, in der Generalversammlung getan, ist eben so geschmacklos wie falsch. Aber in dem Artikel soll sich der Ausspruch sicher auf eine Kollegin beziehen, die kandidiert hat. Um diesen Ausspruch zu behaupten, Kollege Herzog, muß man schon eine eiserne Stirn haben, denn diese Kollegin hat sich über ein Jahrzehnt im Verbandsleben betätigt und gerade gegen diese Kollegin richtet sich seit Jahren eine Heße, der Sie, Kollege Herzog, nicht ganz fern stehen. Und mit welchen Mitteln wird da operiert, um diese Kollegin bei den Mitgliedern unmöglich zu machen! Und die Ursache dieser Heße? Nicht Unfähigkeit, nicht Verhöße gegen gewerkschaftliche Grundzüge, sondern eine persönliche Sache, die nach dem Parteiprogramm und dem Statut unseres Verbandes Privatfache ist. War das alles beim Niederschreiben des Artikels Ihrem Gedächtnis entschwunden, Kollege Herzog?

Unter anderem heißt es weiter: Bisher konnte von einer Betätigung im Verbandsleben nicht gesprochen werden, denn nur ganz wenige sind es, die bisher ein Interesse daran hatten.

Dieser Meinung setze ich die Meinung des Genossen entgegen, der in der Festnummer über unsere Kolleginnen folgendermaßen schreibt: „Von den 43 160 beschäftigten Männern waren nur 12 359 gleich 28,6 Proz. organisiert — von den 29 219 beschäftigten Arbeiterinnen dagegen 8841 oder 30,1 Proz. Im Jahre 1908 stieg die Zahl der männlichen Mitglieder um weitere 363, die der weiblichen Mitglieder um weitere 415. Es war das schlimmste

Interessiert, der beabsichtige das Dreienbrunnfeld. Allen jedoch seien die Kunstgärtnereien von Benary, Peterseim und F. C. Schmidt, im ganzen Reiche als „Blumenschmuck“ bekannt, empfohlen. Ein Besuch seines Kaluengartens und seiner Rosenfelder sowie des Stadteigenschafts ist sicher lohnend.

Infolge seiner guten geographischen Lage, die als der Mittelpunkt Thüringens gilt, ist es von hier aus leicht gemacht, alle die schönen Punkte des Thüringer Landes leicht und mit wenig Kosten zu erreichen. Zu nennen wäre in erster Linie Eisenach mit seiner Wartburg, Friedrichsroda mit Inselsberg, das Schwarzatal, Ilmenau mit Kidelhahn sowie Arnstadt mit den drei Gleichen.

Der Zweck dieser kleinen geschichtlichen Skizze soll der sein, daß sich unsere Kollegen im Geiste in jene Zeit des Reichthums und der Blüte des Handwerks, als solches noch den goldenen Boden hatte, zurückversetzen mögen. Es ist ein Stück Kulturgeschichte, wie sie sich mehr oder weniger wohl in all den alten Städten des Reiches abgepielt haben mag. Unseren Delegierten möge es vergönnt sein, die Reste früherer Pracht besichtigen zu können und sich in ihrer freien Zeit in den herrlichen Wäldern des Thüringer Waldes zu ergehen. Was früher dem Handwerk seine Kunst gebracht, das müssen wir zu eringen suchen, indem wir die jegliche kapitalistische Produktionsweise auszunutzen suchen. Durch Einigkeit, durch eine große, starke Organisation, in der alle Berufs-genossen vereinigt sind, wird und muß es uns möglich sein, für unsere Berufs-genossen, Kollegen und Kolleginnen, menschenwürdige Entlohnung und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Dem Verbandstage wünschend, daß er dieses zu erreichen suche, ein

Frohes Glück! Berlin. R. Jünemann.

Krisenjahr für die meisten Gewerkschaften, das vielen derselben erhebliche Mitgliederverluste zufügte. Um so erfreulicher war es, daß der Buchbinder-Verband zu den Organisationen gehörte, die sich weder auf den alten Höhe hielten — am erfreulichsten, daß die Arbeiterinnen die beste Stütze der Organisation bildeten. Wie beruhigend muß es also für die Zukunft der Organisation sein, daß besonders die Arbeiterinnen derselben ein großes Interesse entgegenbringen. Möge ihr, gutes Beispiel die männlichen Kollegen anspornen, es ihnen jederzeit mindestens gleich zu tun.

So! Und nun Kolleginnen, bewährt euch weiter im Sinne der angeführten Sätze. Seid jederzeit auf dem Posten; laßt euch nicht von oben herab behandeln, fordert, was euer Recht ist, steht ein für einander, laßt euch nicht zum Stimmvieh herabdrücken.

Kolleginnen, wahret eure Rechte!
Berlin. -a-

Korrespondenzen.

Deutschland. Gesperrt ist: Plauen i. V. und in Breslau die Firmen Gebauer, Fiebig und Schröter. Zugug ist fernzuhalten von Hühum bei Emmerich (Fa.: Roman).

Schweiz: Ueber die Firmen A. B. Heine, Stidereigeschäft in Arbon und Aktiengesellschaft Feldmühle in Morshagen ist die Sperre verhängt. Die Kollegenschaft in Bern steht in Lohnbewegung. Zugug ist fernzuhalten.

Kroatien: Vor Arbeitsannahme in den Firmen St. Ruzli und B. Fazbec in Agram wird gewarnt.

Leipzig. In der „Leipziger Volkszeitung“ tobte in den letzten Tagen anlässlich eines Streikes des Personals der Firma Frankenstein, Wagner u. Co. ein Preßkrieg, an dem sich außer der Firma und unserer Leipziger Verwaltung nun auch noch die stehengebliebenen Hausmeister beteiligten. Ueber die Ursache des Streiks diene folgendes zur Orientierung: Die Firma hat den Tarif schriftlich anerkannt, ohne ihn jedoch auch wirklich einzuhalten. So wurde z. B. schon seit Jahren das Fertigmachen von „Wils, Das neue Seilverfahren“ zu einem Preise in Arbeit gegeben, der dem Tarife in keiner Beziehung entspricht. Dafür wurde den mit dieser Arbeit beschäftigten Gehilfen ein Lehrling zur Ausbeutung überwiesen, um durch dessen Arbeit den durch untarifliche Bezahlung hervorgerufenen Minderbetrag wieder auszugleichen. Des weiteren ist die Lehrlingskala ständig überschritten, und das ständige Zusammenarbeiten von Gehilfen und Lehrlingen bei Akkordarbeit geduldet worden, obwohl dies nach dem klaren Wortlaut des Tarifs unzulässig ist. Des ferneren ist der Tarif bei verschiedenen Gestarbeiten, ebenso beim Einhängen der Modezeitschrift nicht beachtet worden, und das alles, trotzdem in den Konkurrenzbetrieben für die gleiche Arbeit der Tarif bezahlt wird. Die Firma Frankenstein, Wagner u. Co. bildet deshalb seit langer Zeit einen Krebsgeschwür für unsere Beruf, in besonderem Maße aber für die abgeschlossene Tarifgemeinschaft. Wir waren deshalb gezwungen, die nächste Gelegenheit zu benutzen, um die Firma zur Einhaltung des von ihr unterschriebenen Tarifs zu zwingen. Ein früheres Eingreifen der Organisation wurde durch das wenig solidarische Verhalten des Gros der in der Firma tätigen Gehilfen und Arbeiterinnen vereitelt, die nicht für die Organisation zu gewinnen waren.

Halle. Zu einem kurzen, nur wenige Stunden andauernden Streik kam es am 3. Juni bei der Firma Bobishoff. Infolge der Maßregelung des Vertrauensmannes legten 45 Mitglieder die Arbeit nieder, und am Mittag des gleichen Tages folgten ihnen drei weitere Kollegen. Eine sofort aufgenommene Verhandlung einer Kommission der Streikenden verlief ergebnislos. Durch das Eingreifen des Bezirksleiters Zinte-Leipzig wurde dann am gleichen Tage noch die Maßregelung zurückgenommen, und am 4. Juni wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Hannau. Mit der „Tariffbewegung in der Stuisindustrie“ beschäftigte sich am Montag, den 30. Mai, eine öffentliche Stuisarbeiterversammlung. Als Referent war Kollege Weinländer-Münberg erschienen. In vorzüglicher Weise verstand es der Redner, die zahlreich Erschienenen zu fesseln. Der von der Tarifkommission vorgelegte Tarifentwurf wurde einstimmig angenommen und beschlossen, denselben sofort an die Fabrikanten abzugeben. Die Forderungen lauten: Die Arbeitszeit beträgt täglich 9 Stunden,

an Sonnabenden und Tagen vor gesetzlichen Feiertagen 8 Stunden, exklusive Pausen. An Pausen ist mindestens ¼ Stunde Frühstück und 1 Stunde Mittag zu gewähren. Der Minimallohn beträgt: Für Arbeiter nach abgolvierter 4jähriger Lehrzeit im ersten Gehilfenjahr pro Woche 22,50 Mk., im zweiten 24.— Mk. Nach 6jähriger Tätigkeit im Beruf einschließlich der Lehrzeit tritt der Minimallohn von 26,50 Mk., nach 7jähriger Tätigkeit von 28.— Mk. in Kraft. Für Arbeiterinnen im ersten Halbjahr (Lehrzeit) 8.— Mk., im zweiten 9.— Mk., nach 1jähriger Tätigkeit im Beruf 10,50 Mk., nach 1½jähriger 12.— Mk., nach 2 Jahren 13,50 Mk., nach 2½ Jahren 15.— Mk. Die Lohnsätze gelten als Mindestlohnsätze und sind tüchtige Arbeitskräfte dementsprechend höher zu entlohnen. Akkordarbeit ist tunlichst zu vermeiden. Wo solche in einzelnen Fällen noch besteht, wird erwartet, daß diese alsbald abgeschafft wird. Im Akkord beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen ist in allen Fällen der im Beruf am Ort übliche Durchschnittslohn zu garantieren. Ueberstunden sind nur im äußersten Notfalle, unter Beobachtung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu leisten. Für Ueberstunden an gewöhnlichen Wochentagen ist bis 9 Uhr abends ein Zuschlag von 33½ Proz., nach 9 Uhr und an Sonn- und Vorabenden von gesetzlichen Feiertagen, sowie an Sonntagen 50 Proz. zu gewähren. Bei Leistung von zwei Ueberstunden ist eine Pause von ¼ Stunde, bei drei Ueberstunden eine solche von ½ Stunde zu gewähren. Diese Pausen gehen auf Kosten des Prinzipals und sind auch den in Akkord beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zu bezahlen. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, welche bei Inkrafttreten dieses Tarifs die darin enthaltenen Lohnpositionen schon haben oder höher entlohnt sind, erhalten eine Lohnerhöhung von 10 Proz., sofern der bisherige Lohn 32 Mk. nicht übersteigt. Solche, die bereits schon mehr wie 32 Mk. beziehen, erhalten als Zulage 7½ Proz. Alle gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage sind allen Arbeitern und Arbeiterinnen, auch etwaigen im Akkord beschäftigten, zu bezahlen. Bei unbeschuldeten Beschäftigten wird (gemäß des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches) für Kontrollversammlungen, kurze militärische Übungen und für die Ausübung von Aemtern, deren Uebernahme staatsbürgerliche Pflicht ist, der Lohn weiterbezahlt. Die Lohnzahlung erfolgt freitags vor Schluß der Arbeitszeit. Die gegenseitige Kündigungsfrist beträgt 14 Tage. Den in Kündigung stehenden Arbeitern und Arbeiterinnen sind pro Woche mindestens zwei Stunden behufs Auffuchen einer neuen Arbeitsstelle freizugeben, nach vorausgegangenem halbtägiger Meldung. Lehrlinge dürfen beschäftigt werden: bis 3 Gehilfen 1 Lehrling, bis 6 Gehilfen 2 Lehrlinge, bis 10 Gehilfen 3 Lehrlinge, bis 15 Gehilfen 4 Lehrlinge, auf jede weiteren 5 Gehilfen höchstens 1 Lehrling. Zur Schlichtung aller aus dem Tarifvertrag entstehenden Differenzen ist eine ständige Tarifkommission, bestehend aus 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmern, unter Vorsitz eines Unparteiischen, der Stimmrecht hat, einzusetzen. Diese soll ihre gemeldete Differenzfälle innerhalb einer Woche erledigen. Gegen Entscheidungen der Kommission, soweit sie nicht einstimmig erfolgt sind, steht jeder Partei das Recht zu, das Einigungsamt des Gewerbegerichts anzurufen. Die Anrufung hat innerhalb 3 Tagen nach Bekanntgabe des Beschlusses der Kommission zu erfolgen und haben die Parteien die Pflicht, sich dem Beschlusse des Einigungsamtes zu unterwerfen. Arbeitseinstellungen, Aussperrungen oder sonstige Maßnahmen haben, bevor die schiedsgerichtlichen Instanzen entschieden haben, zu unterbleiben. Der Tarif tritt am 1. August 1910 in Kraft und hat Gültigkeit bis 31. Juli 1912. Änderungsanträge sind beiderseits 3 Monate vor Ablauf des Tarifs der zuständigen Tarifkommission zu unterbreiten. Werden in genannter Frist keine solchen Anträge gestellt, so ist der Tarif auf ein weiteres Jahr gültig.

Birndorf. Bei der Firma Scheidler Sohn, Kartonnagenfabrik, brachen erneut Differenzen aus. Kurz nach Beilegung des Konfliktes Anfang Mai erhielten zwei Kollegen ohne ersichtliche Gründe kündigungslos. Da nun Herr Scheidler geäußert haben soll: „Die Verhandler müssen so nach und nach zum Betrieb hinaus!“, lag die Vermutung nahe, daß mit genannten Kündigungen der Anfang gemacht werden soll. Am 20. Mai richtete Bezirksleiter Weinländer an genannte Firma ein Schreiben, in welchem um Angabe der Gründe bezw. Zurücknahme der Kündigungen gebeten wurde. Montag, den 23. Mai, kam es bei Beginn der Arbeit zu Auseinandersetzungen. Der Umstand, daß die Kollegen nicht eingingen, sondern in corpore zur Arbeit kamen, versetzte Herrn Scheidler derartig in Erregung, daß er erklärt haben soll: „Nacht, daß ihr weiterkommt, ich brauche euch nicht mehr. Wenn ihr noch etwas Scham habt, macht ihr gleich, daß ihr fortkommt!“ Darauf verließen 5 Kollegen die Arbeit. Zum Sühnetermin am 25. Mai beim Gewerbegericht war Kollege Weinländer als Vertreter der Kläger erschienen. Eine

Einigung konnte nicht erzielt werden, da Herr Scheidler wohl alle wieder einstellen, die Kündigungen zurücknehmen, aber nur einen Tag der veräumten Arbeitszeit entschädigen wollte. Darauf gingen die Kläger nicht ein, da sie schon bei dem Konflikt Anfang Mai ½, Herr Scheidler nur ¼ der veräumten Arbeitszeit getragen haben. Falls Herr Scheidler zwei Tage der veräumten Arbeitszeit übernommen hätte, wäre sehr wohl eine Einigung möglich gewesen. Am 30. Mai wurde die Angelegenheit vor dem vollbestetzten Gewerbegericht verhandelt. Sonderbarerweise wollte kein einziger Zeuge die Ausföhrungen Scheidlers gehört bezw. verstanden haben. Ein Zeuge, der drei Tage vor dem Termin geäußert hatte, Herr Scheidler habe die von den Klägern behaupteten Ausföhrungen gebraucht, wurde auf Antrag bereidigt, war jedoch nicht dazu zu bewegen, dies zu wiederholen. Vielmehr erklärte er auf alle eindringlichen Ermahnungen, er habe nichts gehört! — Selbst als er vom Bezirksleiter Weinländer daran erinnert wurde, daß er die Ausföhrungen des Herrn Scheidler erst vor drei Tagen bestätigt habe und dieses doch unmöglich schon vergessen haben könne, erfolgte die Antwort: „Ich weiß das nicht mehr!“ — Unter diesen Umständen beantworte der Vertreter der Kläger folgenden Vergleich: „Die Kläger erhalten als Entschädigung je einen Wochenlohn. Herr Scheidler verpflichtet sich, ordnungsgemäße Zeugnisse auszustellen!“ Diesem Vorschlag stimmte Herr Scheidler zu unter der Bedingung, daß keine Sperre über seinen Betrieb verhängt wird. Auf Grund dieses Vergleichs erhalten die Kläger eine Entschädigung im Gesamtbetrage von circa 80 Mk.

Dieser Vorgang dürfte Herrn Scheidler wohl bewiesen haben, daß die Arbeiter keine Sklaven sind, mit denen man nach Willkür verfahren kann. Es dürfte ihm zum Bewußtsein gekommen sein, daß man die Rechte der Arbeitergesellschaft eben auch nicht mit Füßen treten darf. Die schon öfters zutage getretene Tatsache, daß man sich auf Zeugen nicht immer verlassen kann, kam auch hierbei zum Ausdruck. Hätten auch nur ein oder zwei Zeugen jüdischen Rädgrat besessen, an maßgebender Stelle auch zu bestätigten, was sich zugetragen hat, so wäre die volle Entschädigung den Klägern zugesprochen worden. Bei dieser Gelegenheit sei wiederholt darauf hingewiesen, daß es notwendig ist, vor Annahme von Arbeit in Kleinstädten und Ortschaften Nordbayerns Erkundigungen bei den örtlichen Vertrauensleuten oder beim Gauratstand einzuziehen.

Hannover. Die Versammlungen vom 21. Mai und 4. Juni befaßten sich hauptsächlich mit der Beratung der Anträge zum Verbandstag. All den zum Statut gestellten Anträgen, die der Verbandsklasse mehr Mittel zuführen wollen, um so den ganzen Verband in jeder Beziehung aktions- und schlagfertiger zu gestalten, wurde zugestimmt, dagegen alle die Anträge, die der Hauptklasse die Gelder durch Erhöhungen der Unterstufen wieder entziehen, abgelehnt. Bei den Abstimmungen ließ sich die Versammlung immer von dem Grundfatz leiten, daß die Verbandsinteressen denen des einzelnen Mitgliedes weit vorangestellt werden müssen. Und aus diesem Grunde war man auch geneigt, hauptsächlich den vom Verbandsvorstand gestellten Anträgen mehr Realisierungsmöglichkeit zuzuschreiben, weil diese Zentralstelle ehestens weiß, wo uns der Schuh drückt. Der Antrag 77 ist als brauchbare Handhabe zu empfinden gegen die Kollegen, die oft die örtlichen Tarife durchbrechen, indem sie unter Tarif arbeiten. Antrag 93 will ein Wahlrecht im Verband einführen, das in ganz Preußen seit Jahren Gegenstand scharfster Bekämpfung ist, nämlich das indirekte Wahlsystem. Logik und Konsequenz standen jedenfalls nicht als Hute an der Wiege dieses Antrages. Ebenjowenig bei dem Antrag 5 — allgemeine Anträge —, der ähnlich wie in Kriegervereinen mit „Grennmitgliedern“ haufieren geht. Es mag wohl in bürgerlichen Kreisen als ein Wunder angestaunt werden, wenn jemand 25 Jahre lang seine Pflicht erfüllt. Unter organisierten Arbeitern soll es das selbstverständlichste Ding der Welt sein, seine Pflicht, solange man atmet, auf das allgeringste zu erfüllen, ohne Anspruch auf Lobhudeleien zu erheben. Wenig Sympathie erweckte der Antrag 63, der mit dem System der am Ort zur Bestreitung örtlicher Ausgaben verbleibenden 15 Proz. der Beiträge brechen will und von jedem einzelnen Beitrag einen bestimmten Satz abrechnet. Der Verbandstag sollte in dieser Beziehung den Zahlstellenverwaltungen nicht dezent die Hände binden. Mit dem Antrag 104 konnte sich der Verbandsvorstand nicht die Herzen der Anwesenden erobern, weil z. B. der zweite Vorsitzende, der doch fast dieselben Arbeiten wie der erste zu verrichten hat, nicht in dieselbe Gehaltsklasse eingestuft ist wie der erste Vorsitzende, Kassierer und Redakteur, jowohl im Anfangs- wie im Endgehalt. Auch in die Funktionszulagen müssen alle Angestellten einbezogen sein oder die Gehälter aufgebessert werden.

Am 25. Juni 1910 findet die nächste Versammlung statt, um den Bericht über den Verbandstag entgegenzunehmen. Am 28. Juni d. J. hat eine außerordentliche Generalversammlung darüber zu entscheiden, ob am 30. Juni d. J. unser Tarif bei den Prinzipalen gekündigt werden soll. In dieser Stunde muß der Würfel zur Entscheidung fallen, ob wir in Hannover in eine Besserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten wollen. Es dürfte wohl kaum eine Kollegin oder ein Kollege in Hannover sein, die nicht mit größtem Interesse in dieser Versammlung erscheinen würden, um die Entscheidung so zu gestalten, wie es sein muß: nämlich die Kündigung des Tarifs zum 30. September 1910. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurden 100 Mk. bewilligt.

Zusatz. In unserer vollzählig besuchten Versammlung vom 28. Mai entrollte der Vorsitzende der Zahlstelle ein Bild von der Lage der ausgesperrten Bauarbeiter. Anschließend hieran wurde der Antrag einstimmig angenommen, zugunsten der ausgesperrten Bauarbeiter einen Extrabeitrag von 20 Pf. von der 21. Beitragswoche an bis zum Abschluß der Aussperrung zu erheben. Aus lokalen Mitteln wurde ein Beitrag von 10 Mk. bewilligt.

Die hiesige Zahlstelle zählt zurzeit 19 Mitglieder, unorganisierte männliche Kollegen sind keine am Ort vorhanden.

Zwifau. Am 1. Juni verunglückte in der Kramerschen Geschäftsbücherfabrik hier der Buchbinder Joh. Knobbe. Er schnitt sich beim Bücherbeschneiden 4 Finger der linken Hand dadurch ab, daß er ein Buch noch richtig legte, dabei vom Tritt abglitt und mit dem Fuße einrückte. Ein Verfall ist — wie Augenzeugen berichten — auf keiner Seite zu suchen, da die Maschine erst neu aufgestellt und mit allem Unfallschutz versehen sei. Sehr leicht konnte dem jungen Kollegen aber an beiden Händen Schaden werden, da selbiger noch im letzten Augenblick zurückwich und insofern den einen Arm herausbrachte, leider gelang ihm dies mit der linken Hand nicht mehr. Es dürfte dies wohl nicht der einzige auf diese Weise zustande gekommene Unfall sein, und sollten die Zuschneider vor allem darauf achten, daß die Tritte fest liegen. Hinzu kommt noch, daß fast in allen Fällen diese nicht auf den Fußboden zu befestigen gehen, so daß ein Hin- und Herwippen möglich ist. Auch ist an vielen Schneidemaschinen der Fußtritt zum Einrücken sehr niedrig, die Tritte aber meistens höher und das Einrücken beim Abschneiden vom Tritte geradezu unausbleiblich. Sehr peinlich berührt es in diesem Falle, daß man dem Kollegen die Hand nicht regelrecht verband, jedenfalls war niemand in der Lage, dies zu tun. Verbandzeug war ja alles da, und war sogar der Arzt sehr ungelassen über den starken Blutverlust dadurch. Es wäre doch bei der Größe des Betriebes — alles in allem 100 Arbeitskräfte — wohl sehr angebracht und auch von Nutzen, wenn die Firma einige geeignete Leute zu solchen Diensten ausbilden lassen würde, und wäre den dortigen Kollegen der Unfall Anregung genug, dies dem Unternehmer mal zur Pflicht zu machen.

Chemnitz. Vor dem Gewerbegericht Chemnitz klagten die Kolleginnen Günzel, Kluge und Künzel auf Lohnentschädigung. Der Klage lag folgende Ursache zugrunde: In der „Chemnitzer Volksstimme“ war unter anderen Firmen die Firma Primus Scheffler bekanntgegeben, die gegen die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung verstoßen. Dieser Artikel veranlaßte Herrn Scheffler wiederholt, die Schale seines Zornes über die Klägerinnen auszu gießen, indem er ihnen Namen aus der höheren Zoologie bis herab zum Federhuhn an den Kopf warf. Diese Behandlung und Beschimpfungen ließen sich die Kolleginnen leider schon zu lange gefallen. Am 21. Mai rief ihnen aber die Geduld und am Montag, den 23. Mai, verlangten sie ihre Arbeitsbücher. Diese gab Herr Scheffler aber nicht heraus und die Kolleginnen klagten. Am 25. Mai war erster Termin. Da verstand sich Herr Scheffler nur auf Herausgabe der Arbeitsbücher und gab als Zeugen die Kartonnagenzuschneider Keller, Buchbinder Jahn und Frau Amanda Schubert an, die bezeugen sollten, daß Scheffler die Ausdrücke „Ochsen“, „Schafe“, „Gänse“ und so weiter nicht gebraucht habe. Er stellte zugleich Klage auf Schadenersatz. Am 3. Juni befaßte sich das Gewerbegericht mit der Klage. Die Klägerinnen blieben bei ihren Aussagen. Herr „Kollege“ Keller als Zeuge (R.-M.) behauptete, die Ausdrücke seien nicht gefallen, es sei alles nicht wahr. Er entwickelte sich aber zugleich auch in Widersprüche, indem er sagte, wenn Schimpfworte gefallen seien, hätte sein Chef das nicht zu den Klägerinnen gesagt; die Zeugen Jahn und Schubert gaben an, die angeführten Schimpfworte auch nicht gehört zu haben und seien diese von Herrn Scheffler nicht gebraucht. Als diese drei Zeugen ihre Aussagen durch Eid bestätigen sollten, waren diese „würdevollen Vertreter der Wahrheit“ selbst unter

Androhung von Strafen nicht zu bewegen, ihre „einheitlichen“ Aussagen zu beschwören. Herr Scheffler wagte ebenfalls nicht, die „Wahrheit“ zu beschwören und schob den Klägerinnen den Eid zu, die ihn leisteten, nicht nur um zu ihrem Rechte zu gelangen, sondern auch um ihrer Ehre willen, um nicht als Lügnerinnen dazustehen. Den Eid zu leisten war den Klägerinnen leicht gemacht dadurch, daß der Vorsitzende alle Rosenamen, von denen der Tag, an dem sie gebraucht, nicht festgestellt werden konnte, aus der Eidesleistung nahm. Weidert wurden nur die Ausdrücke des Herrn Scheffler: „Von den Gänzen läßt er sich nicht ärgern“ und eine Beschimpfung: „Dummes Schaf“, die er gegen eine Klägerin gebrauchte. Das Urteil lautete auf eine Woche Lohnentschädigung in Höhe von zweimal 12 und einmal 11 Mk. (Die Klägerinnen waren nur eine Woche arbeitslos und hätte Herr Scheffler die Arbeitsbücher sofort herausgegeben, so hätte er diese Kosten gespart.) Wesen Geistes Kind der Kartonnagenfabrikant Herr Primus Scheffler ist, davon mache sich jeder selbst ein Bild. Vor Eintritt in die Verhandlung hat er uns Wort und sagte: Herr Pfütze als Vertreter der Klägerinnen ist angestellter Gauleiter des Kartonnagenarbeiter-Verbandes, wird von den Groschen der Arbeiterinnen mit bezahlt und vertritt somit von deren Geldern ihre Interessen. Das war sein Ausgebot, nur fand Herr Scheffler keine Gegenliebe und kein Verständnis für seinen Ideengang. Der Zeuge Keller ist Mitglied unseres Verbandes, er ist der eigentliche Veranlasser des Artikels in der „Volksstimme“, soweit die Firma Scheffler in Frage kommt, hat mindestens einem halben Dutzend einwandfreier Kollegen am 21. Mai im Vereinslokale gesagt, die Kolleginnen wären selbst schuld, warum lassen sie sich die Schimpferei gefallen. Und im Gerichtssaale spielt dieser Held die traurigste Rolle und nicht nur das, sondern zeigte sich im schäblichsten Lichte. Als die Kolleginnen ihre Anklage beschwören, sagte er: „Jetzt schwören die, nun mache ich sie meineidig.“ Eine erbärmlichere Äußerung und Charakterkundgebung hat sich wohl kaum ein Kollege erdreistet. Erst zu feig, seine Aussagen durch Eid zu erhärten, die angebliche Wahrheit dadurch zu erweisen, findet dieser Held dann den traurigen Mut zu seiner Aussage. Wohl bekommt, „Kollege“ Keller, wir werden Ihnen aufspielen mit Ihrer Wahrheitsliebe.

Chemnitz. Auf Veranlassung eines Artikels unseres Chemnitzer Parteiorgans über Chemnitzer Fabrikanten als Gesetzesverächter, in dem einige Firmen namhaft gemacht worden waren, deren Zahlhaber noch immer nicht den seit 1. Januar geltenden Arbeiterinnenbeschäftigungen nachkommen, nahm in einer Kartonnagenfabrik ein Gewerbeinspektionsbeamter die Revision vor. Sie spielte sich wie folgt ab: Mit dem Prinzipal kam der Beamte in die Arbeitsräume und in Gegenwart des Unternehmers fragte er eine Arbeiterin, ob Sonnabends länger als 8 Stunden und bis nach 5 Uhr gearbeitet werde. Die Befragte sagte der Wahrheit zuwider aus, daß das nicht geschehen sei. Andere Arbeiterinnen fragte der Beamte nicht. Dagegen richtete er an alle die Frage, wer denn die „Volksstimme“ lese und ihr die Mitteilung überbracht habe, daß Sonnabends die Arbeitszeit ungefährlich lang ausgedehnt werde? Als keine Antwort erfolgte, sagte der Unternehmer, dabei auf eine Arbeiterin zeigend: „Hier sitzt die Lügnerin!“ Der Beamte entfernte sich dann, die „Revision“ war beendet! Mutet diese Art, eine Betriebsstätte zu revidieren, nicht an wie Unternehmerverschub? Glaubt der Beamte wirklich, daß er von den Arbeiterinnen die Wahrheit über die ungefähliche Handlungsweise des Unternehmers in dessen Gegenwart erfahren kann? Weich er nicht, daß die Unternehmer die Arbeiter maßregeln, wenn diese Anzeigen veranlassen, mögen sie noch so begründet sein? Wahrlich, nach solchen Taten ist es kein Wunder, daß die Arbeiterinnen kein Vertrauen zur Fabrikinspektion haben.

Berlin. Berichtigung. In dem in Nr. 23 unseres Organs enthaltenen Bericht von der Berliner Generalversammlung am 26. Mai wird gesagt: „Die Kollegen Wilsch, Klar, Jahn, Bruck und andere sahen in dem von den Branchenobleuten verfaßten Flugblatt eine schwere Beleidigung der Mitglieder und gaben ihrer Mißbilligung in heftigen Worten Ausdruck. Sie forderten Kaffierung der Wahl.“ Dies ist insofern unzutreffend, als der Unterzeichnete die Kaffierung der Wahl nicht gefordert, sondern sich gegen den entsprechenden Antrag Jahn — allerdings vergebens — gewandt hat. Dem Unterzeichneten war es vielmehr nur darum zu tun, darzulegen, daß die Art der Agitation der Branchenobleute für die Wahlen der Delegierten zum Verbandstage gegen den Willen der letzten Generalversammlung verstößt, die jede besondere Hervorhebung der von der Verwaltung aufgestellten Kandidaten unterlassen wissen wollte und daß sie weiterhin nicht geeignet ist, das kollegiale Zusammenwirken aller Funktionäre in der Zahl-

stelle zu fördern, wie es im Verbandsinteresse zweifellos notwendig wäre, dahingegen aber zur Folge haben dürfte, daß alle Friedenserklärungen der Berliner Verbandsdelegierten von niemandem mehr ernst genommen werden. Nur in diesem Sinne habe ich gesprochen. Victor Bruck.

In dem Bericht der Generalversammlung der Zahlstelle Berlin vom 26. Mai in Nr. 23 der „Buchbinder-Zeitung“ wird geschrieben: „Die Kollegen Wilsch, Klar, Jahn, Bruck und andere sahen in dem von den Obleuten verfaßten Flugblatt eine schwere Beleidigung der Mitglieder und gaben ihrer Mißbilligung in heftigen Worten Ausdruck. Sie forderten Kaffierung der Wahl.“ Für die Ausführungen des Unterzeichneten trifft der letztere Satz nicht zu. Ausgeführt wurde von ihm, daß eine Veranlassung zu einer Wahlbeeinflussung seitens der Ortsverwaltung oder der Branchenobleute gar nicht vorlag; ferner, daß diese Handlung der Obleute nicht ihre Stütze in den Friedensvereinbarungen von 1907 findet. Das Protokoll enthält keinen Satz, welcher eine dahingehende Auslegung zuläßt. Die Beschlüsse der Generalversammlung vom 12. Mai lauten dahingehend, daß keine Empfehlung der Vorschläge der Verwaltung eintreten solle. Daher die Ablehnung der Kennzeichnung der Vorschlagsliste der kombinierten Ortsverwaltung und alphabetische Reihenfolge der Kandidaten. Für die Kaffierung der Wahl hat der Unterzeichnete nicht plädiert. Weder in seinem ersten — der Antrag Jahn lag noch gar nicht vor — noch in den letzten Ausführungen. Bei den letzten Ausführungen handelte es sich für den Unterzeichneten darum, nachzuweisen, daß das Zirkular mit Unterschrift der Branchenvertrauensleute — welche mit einer Ausnahme selbst kandidieren — eine Wahlbeeinflussung darstellt, welche weder den Friedensvereinbarungen von 1907, noch den Beschlüssen der Generalversammlung vom 12. Mai entspricht. Ferner ist dieses Zirkular keineswegs geeignet, ein friedliches Verhältnis unter den Funktionären und der Mitgliedschaft zu fördern. Mit der Zusammenfassung der Ausführungen verschiedener Redner ist dem Berichterstatter ein Irrtum unterlaufen, der geeignet ist, ein falsches Bild von den Verhandlungen zu geben.

Ernst Klar.

Rundschau.

Zum Kampf im Baugewerbe. Beide Parteien haben die Vorschläge der Unparteiischen angenommen. Am Montag fanden die Verbandstage der Bauarbeiter statt. Die Zimmerer tagten extra, die Maurer und Bauhilfsarbeiter gemeinsam. Bei den Maurern besprach Bismelburg eingehend das von den Unparteiischen ausgearbeitete Vertragsmuster. Er kam zu dem Ergebnis, daß einzelne Bestimmungen den Arbeitern wohl nicht gefallen, daß sich deshalb aber eine Ablehnung der Vorschläge der Unparteiischen nicht rechtfertige. Die Bauvorstände und Zentralvorstände der Bauarbeiterorganisationen seien daher zu dem Entschluß gekommen, die Entscheidungen der Unparteiischen zur Annahme zu empfehlen. Es sei kein ideales Vertragsmuster. Der erste Erfolg der Arbeiter läge aber darin, daß die von den Unternehmern gestellten unannehmbaren Forderungen abgewehrt seien. Es mache sich eine Opposition geltend, die die Vorschläge der Unparteiischen für unannehmbar bezeichne. So wurde u. a. verlangt, daß jetzt die den Arbeitern unvorteilhaften Bestimmungen des letzten Vertrages bei der diesmaligen besseren Konjunktur hätten ausgemerzt werden müssen. Die Zimmerer stimmten mit 106 gegen 10 Stimmen für Annahme der Vorschläge. Von den Maurern stimmten 247 für, 7 gegen und von den Bauhilfsarbeitern 101 für, 1 gegen die Annahme der Vorschläge. Die christlichen Bauarbeiter haben mit 79 gegen 6 Stimmen den Vorschlägen ebenfalls zugestimmt.

Die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Arbeitsverbundes für das Baugewerbe nahm die Vorschläge der Unparteiischen einstimmig an.

Damit ist der Kampf im Baugewerbe noch nicht erledigt. Jetzt kommen erst noch in örtlichen Verhandlungen die Kämpfe um Arbeitszeit und Löhne. Der Kampf wird darum voraussichtlich noch wochenlang weitergehen.

Für die organisierte Arbeiterschaft bleibt die Pflicht nach wie vor bestehen, die Aussperrten zu unterstützen und die Sammlungen für die Aussperrten rege zu betreiben.

Freiwillig aus dem Leben geschieden ist in Plauen i. V. der im 20. Jahre stehende Buchbinder-gehilfe Bruno Kühn aus Leipzig. N. stürzte sich von der hohen Friedrich-August-Brücke herab auf das Straßenpflaster, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Was den Kollegen, der in Plauen allgemein beliebt war, in den Tod trieb, ist nicht nachgewiesen, möglich, daß seine Arbeitslosigkeit die Ursache war.

Der internationale sozialistische Kongress findet in der Zeit vom 28. August bis 3. September in Kopenhagen statt. Als Tagesordnung ist zunächst vorgegeben: 1. Die Beziehungen zwischen den Gewerkschaften und den politischen Parteien; 2. die Arbeitslosenfrage; 3. das Schiedsgericht und die Abrüstung; 4. die internationalen Ergebnisse der Arbeitergesetzgebung; 5. die Organisation einer inter-

nationalen Kundgebung gegen die Todesstrafe; 6. das für die rasche Ausführung der Beschlüsse der internationalen Kongresse einzuschlagende Verfahren; 7. die Organisation der internationalen Solidarität. Seitens unseres Verbandes wird der Kongress durch einen Delegierten besichtigt werden, der auf dem Verbandstage gewählt werden wird.

Adressenänderungen.

Oertliche Bevollmächtigte.

Barmen-Elberfeld: Bevollmächtigter für Barmen H. Greßrath, Barmen, Carnaperstr. 17, I.
Breslau: H. Albert, Neue Graupenstr. 7, II.
Höganau: H. Elze, ab 1. Juli Preussische Straße 23, II.

Unterstützungs-Auszahler.

Krefeld: B. Schütz, Krähenstr. 19, nur Werktags von 1/7—1/8 Uhr.

Briefkasten.

G. St. in L. Nachdem die Namen der Delegierten nunmehr bereits in der letzten Nummer veröffentlicht sind, erübrigt sich der Abdruck des entsprechenden Teiles Ihrer Zeitschrift. — G. N. in G. 20 Zeilen à 40 Pf. — G. S. in G. Leider war es nicht möglich, Ihre Arbeit in dieser Nummer unterzubringen. Das wird nun auch für die nächste kaum möglich werden. — Zurückgestellt wurde Korrespondenz aus Sant-Wilhelmshaven.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hülfsk.) Sitz Leipzig.

Am 30. Mai starb nach langem, qualvollen Leiden unser Kollege **Hermann Samplawski** aus Thorn, 60 Jahre alt.

Der Verstorbene hat ununterbrochen 25 Jahre unserer Kasse als Kassierer der Verwaltungsstelle Schwerin selbstlos und treu gedient, wir rufen demselben ein „Gute Nacht“ in die Ewigkeit nach. Die Orts- und Zentralverwaltung.

Hannover.

Buchbinder-Männerchor und Liedertafel Typographia.

Sonntag, den 19. Juni 1910, im Arbeiterverein

„Matinee“

zum Besten der ausgesperrten Bauarbeiter.

Anfang 11 Uhr. Programm 20 Pf.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Unserm lieben Kollegen **Hj. Ulrich** nebst seiner lieben Braut **Sethen Ebling** die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Zahlstelle Kaiserslautern.

Leipzig!

Freitag, den 24. Juni 1910, abends 7 Uhr:

Mitgliederversammlung

im großen Saale des „Pantheon“.

Tagesordnung:

1. Bericht vom Verbandstag.
2. Stellungnahme zu den Differenzen bei Frankenstein, Wagner & Co.
3. Gewerkschaftliches.

Zahlreichem Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen sieht entgegen

Die Ortsverwaltung.

Linierer und Rastrierer

welche nach Wien in Kondition treten sollen, mögen vorher Erkundigungen einholen beim

Rastrierer-Klub Wiens, Wien V. 1, Rüdigerstraße 5.

Viele Kranke verdanken ihre Genesung

einer Trinkkur im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen.

„Meine Tochter lag infolge schwerer Bleichsucht schwer krank da nieder. Trotz aller angewandten Mittel vermochte sich meine Tochter nicht so zu erholen, wie wir es ersehnten. Ich bestellte eine Kiste mit 30 Flaschen. Die Wirkung war geradezu wunderbar. In der ersten Woche verspürte sie eine angenehme Anregung der inneren Organe. Sie wurde lebhafter, froher. Dann wurde es immer besser. Sie **schloß ausgezeichnet, bekam Appetit, die Hautfarbe wurde frisch** und rosig, alles in allem, sie fühlte sich wirklich, wie man sagt, **neugeboren**.“ — „Es drängt mich, Ihnen meinen Dank abzustatten für das vorzügliche Heilwasser. Es ist ein wahrer Gottesstrahl. Ich litt nämlich schon 9 Jahre an Blutarmut, Bleichsucht, großer Nervenschwäche, Magenbeschwerden usw. Alle meine Leiden sind fast gänzlich beseitigt.“ — „Dies herrliche Wasser hat mir und meinen Kindern, welche auch Blutarmut sind, sehr gut geholfen.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause waren empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, Blutarmut Zuständen, z. B. nach Blutverlusten inf. Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Mitteilungen über Kurverfolge, Bezug des Brunnenkostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen Düsseldorf SO. 123.

Unserer Kollegin **Mariele Jäger** und ihrem Bräutigam **Hermann Woller** die besten Glückwünsche zur Vermählung. Die Kollegen der Presserstube der Buchbinderei Grönlcin, Stuttgart.

Achtung! Auschneiden!

Announce erscheint selten! Ich kaufe altes Gold und Silber, speziell Kehr- und Gummi, Waite, Lappen usw. Staße sofort. **Willy Thiele, Leipzig-Centr., Geibelstr. 11.**

Anton Spindler, Leipzig-Th.

Vorteilhafte Bezugsquelle

In besten Rotguss-Schriften, Gravuren für Presse und Handvergoldung Sämtliche Ueberzug- u. Vorsatzpapiere Japanische Neuheiten Maschinen, Werkzeuge u. Materialien zu äussersten Preisen Beste Bedienung! Grosse Musterauswahl!



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt **O. Th. Winckler, Leipzig**

Inserate finden nur Aufnahme

wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingetragene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 1. Quartals 1910.

Einnahmen		Ausgaben	
An Ueberschüssen gingen ein:		An Zuschüssen nach:	
Altenburg	70	Augsburg	150
Altona	150	Bonn	150
Barmen	300	Buchholz	50
Bremen	250	Chemnitz	100
Breslau	100	Fürth	100
Dielefeld	150	Hannover	300
Chemnitz	100	Halle	100
Dülmen	150	Hanau	150
Düsseldorf	75	Köln	100
Erlangen	200	München	400
Ehlingen	80	Schwerin	300
Freiberg	100	Für Krankenunterstütz. an Mitgl.	
Fechenheim	600	1. Klasse nach § 10 Absatz 2	137 50
Grünstadt	150	2. " " " 10 " 2	72
Hannover	400	3. " " " 10 " 2	394
Hausen	150	2. " " " 10 " 1	35 20
Hferlohn	150	3. " " " 10 " 1	274 50
Kirchheimbolanden	60	Kur- und Verpflegungskosten	
Revelac	300	im Krankenhaus	30 50
Karlsruhe	100	Beerdigungsgeld 3. Klasse	80
Kleinfeinheim	150	ärztliche Behandlung	148 25
Konstanz	100	Arznei	74 53
Mainz	100	Bruchbänder	11 30
Mannheim	200	Brillen	3
Magdeburg	200	Heilmittel	3 26
Mühlheim	100	Porto des Vorsitzenden	56 92
Mürnberg	750	Porto des Kassierers	66 16
Offenbach	800	Schreibmaterial	8 95
Obertshausen	300	Verschriebenes	64 26
Regensburg	100	Abonnement auf: Die Ar-	
Rumpenheim	100	beiter-Versorgung 1910	15 20
Rumbrüden	100	Inserate in der Buchbinder-	
Solingen	100	Ztg. pro 3. u. 4. Qu. 1909	94 90
Schleiz	200	3500 Geschäftsordnungen drucken	58 50
Jügesheim, Eintrittsgelder bei		500 Mahnkarten drucken	4 50
Gründung der Verwaltungsstelle	21	Entschädigung der Revisoren	
An Zinsen der Hypotheken	600	bei Abrech. des 4. Quart. 09	3
von Wertpapieren	100	Gehalt des Vorsitzenden	650
Erfolgleistung der Eisenbahn-Direk-		des Kassierers	550
tion Frankfurt a. M.	392	des Schriftführers	15
An Strafen	8	der Beisitzer und des	
Eintrittsgelder einzelstehender Mit-		stellvertret. Vorsitzenden	75
glieder	9	Beitrag z. Unterst.-Vereinig.	18
Steuern I. Klasse	394 50	Beitrag zur Jnb.-Versicherung	4 68
II. " " " " " " " " " " " "	265 95	Mietszins pro 1. Quartal 1910	139 38
III. " " " " " " " " " " " "	1554		
IV. " " " " " " " " " " " "	5 50		
Extrasteuern	44 60		
Summa	10329 55	Summa	4988 49
An Kassenbestand nach Abrechnung			
des 4. Quartals 1909	249656 22		
Summa	259985 77		

Bilanz:

Einnahme	259 985,77 M.
Ausgabe	4 988,49
Kassenbestand	254 997,28 M.

Für die Richtigkeit:

Leipzig, den 3. Juni 1910.

Die Revisoren:

Hugo Bergmann. H. Schröter.

Der Kassierer:

H. Städter.

An Krankengeld wurde ausgezahlt:	Medizin und ärztliche Behandlung:		Vorhandene Fonds:	
	M.	Pf.	M.	Pf.
Aachen	98	—	40	78
Altenburg	—	—	—	261 98
Annaberg	300	—	2	45 49
Augsburg	232	—	48	299 55
Altona (Elbe)	12	—	18	1 09
Barmen	30	—	12	303 50
Berlin	7568	35	680	208 68
Bremen	128	50	4	1799 77
Bonn	604	—	—	317 82
Bieber	1173	35	—	131 43
Birgel	578	05	5	528 50
Bergen	721	25	231	306 28
Braunschweig	17	—	18	91 25
Buchholz	148	50	67	231 22
Breslau	55	30	13	91 25
Dielefeld	158	25	—	231 22
Brieg	199	—	—	158 05
Chemnitz	241	65	—	124 13
Cassel	153	—	—	313 40
Dresden	766	—	106	184 90
Dülmen	44	25	—	315 17
Dormund	235	50	7	125 28
Düsseldorf	107	—	25	504 43
Eberfeld	153	20	21	77 55
Erlangen	247	25	—	305 43
Essen (Ruhr)	104	—	—	306 58
Ehlingen	26	—	—	385 12
Frankfurt a. M.	701	—	98	64 52
Freiberg i. S.	124	—	1	132 36
Freiburg i. B.	395	75	30	134 41
Fechenheim	534	75	95	294 45
Fürth	454	50	—	88 75
Gera	79	25	15	260 47
Gotha	148	—	20	340 57
Grünstadt	22	—	—	52 64
Hamburg	675	80	112	190 16
Hannover	1761	50	186	159 91
Halle	482	95	12	60 04
Heusenstamm	—	—	—	544 77
Hilbeshelm	—	—	—	777
Hausen	402	—	—	297 87
Hagen	236	25	10	112 50
Heilbronn	305	50	—	71 56
Hanau	84	—	—	300 51
Hferlohn	12	—	—	281 01
Jügesheim	—	—	—	104 64
Köln	255	50	27	188 94
Kirchheimbolanden	44	—	—	14 85
Revelac	502	50	10	190 97
Karlsruhe	80	—	3	78 72
Kandel	72	—	—	644 07
Klein-Steinheim	94	—	—	174 47
Konstanz	38	25	—	187 51
Leipzig	8866	10	157	94 21
Lahr	815	50	6	177 69
München	2027	25	187	2014 46
Mainz	36	—	13	231 12
Mannheim	322	50	36	—
Magdeburg	166	50	88	249 98
M.-Stadbach	227	50	16	404 16
Mühlheim a. M.	223	95	—	406 34
Mürnberg	519	75	43	149 39
Neu-Whippin	12	—	11	312 10
Neu-Isenburg	124	50	16	62 53 94
Offenbach	3424	35	321	210 01
Obertshausen	502	75	13	07 210 01
Forzheim	120	—	2	16 65 45 48
Neutlingen	128	50	—	2123 91
Regensburg	236	—	—	51 37
Rumpenheim	92	—	20	194 96
Rumbrüden	31	—	2	210 24
Selma	44	—	11	234 29
Solingen	—	—	—	93 38
Stuttgart	2620	80	15	123 46
Stettin	237	50	115	165 28
Schleiz	15	—	—	72 47
Schwerin	233	45	28	218 28
Ulm	24	—	2	1112 21
Wiesbaden	126	—	7	52 69
Würzburg	99	80	—	352 54
Summa	45163	10*	2915	10
Summa	22942	96		

An Beerdigungsgeld wurde ausgezahlt:

Berlin	560	Freiburg i. B.	70
Birgel	110	Hanau	70
Chemnitz	70	Köln	190
Dresden	190	Leipzig	780
Eberfeld	90	Offenbach	100

* Hierin ist die Summe des Beerdigungsgeldes mit enthalten.